

Johann Georg Leib

**Johann George Leibs/ J. U. D. Andere Probe/ Wie ein Regent Land und Leute verbessern/ des Landes  
Gewerbe und Nahrung erheben/ seine Gefälle und Einkommen sonder Ruin derer Unterthanen  
billigmäßiger Weise vermehren/ und sich dadurch in Macht und Ansehen setzen könne ...**

## **Probe 2**

Leipzig und Franckfurth: Verlegts Friedrich Lanckischens seel. Erben, 1708

**<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1819813533>**

Band (Druck) Freier  Zugang



J Ib-

1059.



Siehe  
eine Kugelschal.

41. c. — 4.

Tab. 1059. 7 I b.











Johann George Leibß / J. U. D.

## Ändere



Wie ein Regent Land und Leute  
verbessern / des Landes Gewerbe und Nah-  
rung erheben / seine Gefälle und Einkommen  
sonder Ruin derer Unterthanen billigmäßiger  
Weise vermehren / und sich dadurch  
in Macht und Ansehen setzen  
könne.

Worinnen die Mittel / wie darzu zu gelan-  
gen / aus denen wahren Principiis, auff eine in al-  
len Landen und Orten practicable, und in vielen solche Art /  
die biß anhero noch von keinem / so von dergleichen Materie  
geschrieben / gezeigt worden / so wohl deutlich angewiesen /  
als aus der Historie hier und dar bestär-  
cket werden.

Sapient. 6. vers. 13.

Clara est, & quae nunquam inarcescit Sapientia, & facile vide-  
tur ab his, qui diligunt eam: & invenitur ab his,  
qui quaerunt illam.

Mit Königl. und Chur-Sächs.  
PRIVILEGIO.

---

Leipzig und Franckfurth  
Verlegt Friedrich Lancischens seel. Erben.  
An. 1708.



Dem  
Hochwürdigem/Hochgebohrnen Graffen  
und Herrn/

**H**n. Philipp **W**ilhelm/  
des heil. Röm. Reichs Graffen  
von Boineburg &c. Ihro Römisch Kay-  
serl. Maj. würcklichen Geheimen Rath und  
Cämmerern/ derer beyden hohen Erzh-Stiff-  
ter Maynz und Trier Seniori Canonico Capitu-  
lari, wie auch Ihro Chur-Fürstl. Gnaden zu Maynz  
würcklichen Geheimen Rathe/ und der Stadt  
Erffurth und zugehörigen Landschafft  
Stadthaltern 2c. 2c.

Meinem gnädigen Graffen und  
Herrn.



Hochwürdiger / Hochgebohrner  
Brass/

Gnädiger Herr/



Schreibet der Welt kluge Gracian  
in der I. Maxime seines L'Homme  
de Cour: Alles ist nunmehr in der  
Welt aufs Höchste komen/und die  
Gelehrsamkeit/ wie auch die Kün-  
ste und Wissenschaften haben ih-  
ren höchsten Grad erreicht. Nun  
wäre es wohl zu wünschén/ daß dieses mit dem  
Grunde der Wahrheit übereinkommen möge; Al-  
leine gehe ich alle Studia, Professionen/ Handwer-  
cke und Künste von der ganzen Welt durch/ so fin-  
det sich alsofort gar zu klahr/ wie gewaltig dieser/  
sonst kluge Mann/ sich hierinnen abusire/ und/ daß  
solches weder bey seinem Spanien/ noch bey unsern  
werthen Vaterlande/ dem lieben Teutschlande/ o-  
der einigen andern Orte der Welt mit Wahrheit  
zu behaupten. Denn examiniret man gleich An-  
fangs Facultatem Theologicam, so weist das  
vielsache Disidium Religionum, zusamt dem dar-  
aus vielmahls entspringenden Hasse und Verfol-  
gung



gung alsofort / wie man mit und in dem Gotte des Friedens und der Liebe annoch in keiner vollkommenen Einigkeit stehe / und also von dem höchsten Gradu Theologiae noch allzuweit entfernt / und dieser bey dem bisherigen Zustande in der Christenheit wohl zu wünschlen / aber schwerlich zu hoffen sey. Considerire ich Facultatem Juridicam, so findet sich ebenermassen / daß die Justitz mehr vor ein Schattenwerck / als reelle Justice zu achten; indem dieselbe nicht alleine mit denenschwehresten Kosten allezeit zu suchen / sondern es auch bey der gerechtesten Sache in Fine dennoch heist: Litis eventus est dubius. Ich will disfalls de statu publico, und deme angehenden Streitigkeiten / als bey welchen mehr die überlegene Macht / und die darnach sich regulirende Ratio status, als die Gesetze der natürlichen Billigkeit die ordentliche Richtschnur seyn müssen / ganz nichts sagen. Betrachte ich ferner Facultatem Medicam, so erweist mir deren traurige Praxis, indeme dem meisten Theil derer Menschen entweder mit unrichtigen Medicamentis oder einen verkehrten Methodo medendi, das Lebensziel vor der Zeit abgestricket wird / wie annoch der wenigste Theil derer Medicorum die Natur gnüßlich zu erkennen / geschweige denn zu untersuchen / und noch viel weniger ihre Medicin in denjenigen Grad, worein sie von Gott anfänglich geschaffen / hinwieder zu bringen wiß-



wissen / auch eben dieserwegen das ganze Fundament ihrer Kunst / auf die betrüglliche und so vielfältig variirende Experientz, unde & experientis mi audiri cupiunt, lediglich setzen / und mithin alles auf des Patientens gute Natur und das blossе Glück ankommen lassen müssen. Schreite ich von diesen zu denen Handwerckern und Künstlern / so zeigen sie mir nicht weniger insgesamt / wie der wenigste Theil ihrer Professionen die Natur nach der Natur / und Kunst nach der Kunst zu untersuchen wissen / und solchergestalt bey ihnen weder ein vollkommener Gradus Perfectionis seyn / noch man selbigen nach dem iezigen Zustande jemahls hoffen könne / auch folgendes alles daraus fließende commercium sich fast mehr auf einer unzuläßlichen Bevortheilung / als einem zuläßlichen Profite und wahren Interesse oder Nutzen stützen müsse; Welches alles nicht alleine aus obigen / und von dem Gracian allhier zum Grunde gesetzten Vorurtheile und gemeinen Irrthume / sondern auch / daß man darneben fast alle Professionen / Handwercker und Künste an gewisse von ihnen selbst ertichtete / und dem Publico vielmahls höchst-nachtheilige Reguln bindet / und sie wohl gar nach Gelegenheit mit juramenten dazu adstringiret / einzig hergeleitet wird. Es ist also ein sehr grosses / und des dem gemeinen Besten daraus zuwachsenden Schadens wegen nicht sattsam



zu bejammerndes Unalück / daß man diesen allgemeynen Verfall in keinem Weg gründlich erkennet / noch weniger selbigen gebührend abzuheffen bemühet lebet / und die meisten derer hohen Regenten selbst die dazu benöthigte / und sich doch öfters zu ihrer größten Avantage über 100. pro 100. verinteressirende Kosten zu menagiren / diejenigen aber / welche dem Publico darinnen nützlichen die Hand biethen können / ihre Künste / Wissenschaften un Erkentnuß / wenn sie damit nicht alsofort nach Verdienste angesehen werden / darauf aus Neid und Mißgunst zu hinterhalten suchen. Nicht ohne ist es / daß auch dem größten Hauffen die gemeinen Irrthümer gleichsam so eingepreget seyn / daß er alles / was diesen zu wieder / nicht nur vor unglaublich / sondern auch ganz und gar vor unmöglich hält ; Alleine dieses ist einem mit einen durchdringenden Geiste begabten Gemüthe zu penetriren hingegen umb so viel leichter / auch ihme darinnen ein niedrigeres benzubringen umb so viel schwehrer / weil selbiges gänglichen davor hält / und in der Wahrheit findet : Daß auf der Welt nichts unmöglich / als was man sich selbst unmöglich macht. Und kan ich nicht leugnen / daß eben dieser nachdrückliche Denckspruch / welchen aus Ew. Hochwürden und Hochgräffl. Excell. hohen Munde ich unter wehrenden Discoursen von dergleichen Materie / da meinen ersten unterthänigen



gen Reverence zu machen / und in Dero hohe Bekantschafft aufgenommen zu werden / ich die Gnade und Ehre gehabt / mit sonderbahren Vergnügen gehört / mich nebst derjenigen Verbindlichkeit / worzu Dero mir hiebevor geleistete gnädige Protection mich obligiret / zu gegenwärtiger Dedication und **Ew. Hochwürden / Hochgrässl. Excell.** und Gnaden umb fernere gnädige Protection über dieses / wiewohl geringe und unwürdige Werck hie mit unterthänig anzugehen / veranlasset hat ; indem ich gänzlich davor gehalten / daß diese nicht nachdencklicher als bey dergleichen / und zu der mehr als Centner-schwehren Regierunge Last gänzlich und wohl gewiedmeten hohen Haupte / welches sich nicht alleine die Wohlfahrt unsers werthen Teutschlandes eyffrigst angelegen seyn läset / sondern auch durch ungemeine Meriten die nechste Hoffnung erworben / zu einem derer grösten Prinzen des heil. Römischen Reichs zu ascendiren / ich niemahls finden und hoffen könne. Die selben werden zwar derer bey erforderter Noth und Gelegenheit eingeworffenen Theologicorum wegen / mich als einen diverser Religion zugethanen ansehen : Wie aber ich von menschlicher Autorität / so weit sie menschlich / iederzeit gerne alien seyn will ; Also bitte unterthänig / Sie geruhen mein Scriptum nicht nach  
des



denen Vorurtheilen / sondern nach der lautern  
 Wahrheit / und mich / als einen dieselbe in allen  
 lieben- und suchenden Mann / so dißfalls bloß ex  
 Centro, & Libris Scripturae & naturae seine An-  
 führung ohne Beytrag anderer gehabt hat / und  
 bey der bishero bey einigen Hohen Potentaten  
 wieder auf das Tapet gekommenen Unio Religio-  
 num seinem Neben-Christen nichts mehr / als das  
 allgemeine Wohl wünschet / gnädig anzusehen / und  
 in übrigen zu Dero hohen Huld und Gnade mich  
 nebst meinem unschuldigen Scripto gnädig empfoh-  
 len seyn lassen / der ich davor in tieffster Veneration  
 verharre

Sw. Hochwürdl. Hochgräffl.  
 Excell. und Gnaden

unterthäniger Diener

Johann George Leib / D.

Norre





## Vorrede.

Nach Standes-Gebühr geehrter und Wohl-  
wollender Leser /



An pfleget in gemeinem Sprichworte zu sagen :  
Sat cito, si sat bene. Welches / ob es mit dieser  
meiner andern Probe / von dessen Publicirung  
mich so wohl allerhand Ursachen / als ein und an-  
dere darzwischen gekönnene Hindernüsse / worzu die  
darüber eingefallene Schwedische Unruhe nicht  
wenig bengetragen / hishier abgehalten / auch so heissen möchte /  
dörffte die Zeit lehren. Ich zweiffle zwar nicht / daß der tadel-  
sich- tige Momus seinen Neid und heimliche Mißgunst darwieder aus-  
zulassen nicht feyern werde / indeme er bereits bey der ersten Probe  
kein Bedencken genommen / seine partheyische / obgleich nicht  
schriftliche / doch mündliche Censur darüber zu geben / und das  
Werck vor müßige Gedancken / item, ich wolte mich nur vor an-  
dern damit hervor thun / und ich weiß nicht was / auszuschreyen.  
Ja ! es haben so gar einige / die ihrem Interesse, mit dem Capite  
von manufacturen / zu nahe getreten zu seyn erachtet / von meinem  
unschuldigen scripto ihre unreiffe Judicia zu fällen / vornehmlich  
nicht anstehen / sondern vielmehr allesamt erweisen wollen / daß  
man nicht unrecht zu sagen pflege : Felices forent artes, si tantum  
artifices de iis judicarent. Nun ich muß mich zwar hierinnen  
der Welt Arth / als welche auch von dem allerunschuldigsten / und  
B dessen



dessen sie niemahn satzfame Rantnuß hat / allezeit mehr Böses /  
 denn Gutes zu sprechen pfleget / billig bescheiden / und es bey demje-  
 nigen bewenden lassen / was der Guevarra in seinem *Horologio*  
*Principum* von dergleichen üblen Gemüthern sagt: Sapè numero  
 reprehenduntur autores et interpretes, non ab iis, qvi libros  
 componere et interpretari possunt, sed qvi nec intelligere, nec  
 legere fortasse didicerunt. Nam ut eruditionis opinionem a-  
 pud simplices foeminas et rude vulgus concilient, calumniandi,  
 criminandiqve doctrinam illam partes sibi sumunt, ut aliqua au-  
 ditoribus scientiola instructi esse videantur: Ich weiß aber dan-  
 noch nicht / ob diejenigen Gedancken eben vor nützig zu halten / so  
 auff die wieder Aufrichtung des hin und wieder verfallenen Publici  
 gerichtet / oder nicht die vielmehr vor verwerfflich zu achten / welche  
 das publicum in seinem Verfall immer mehr und mehr unterstü-  
 tzen / und selbigen mehr Schaden als Nutzen bringen; So weiß  
 ich ingleichen nicht / ob die Manufacturen denen Commerciën nur  
 schädlich; Denn / wenn diesem also wäre / so würden die vorsichti-  
 gen Holländer dieselben so hoch schwerlich erhoben haben; Und  
 glaube also vielmehr / daß / welcher Kauffmann sich hierinnen das  
 Wiederspiel einbildet / derselbe sein Interesse und was zu ei-  
 nem vollkommenen Kauffmanne gehöre / noch bey weitem  
 nicht erkennen / vielweniger begreifen müße. Ich kann  
 auch nicht läugnen / daß michs bereits vorlängst gereuet habe / eini-  
 gen Buchstaben in dieser Materie publicirt zu haben / und würde  
 mich auch zu fernerer Arbeit schwerlich entschlossen haben / ob ich  
 gleich deren bey diesen weiltläufftigen und fast alle Stände / Professi-  
 onen und Studia durchlauffenden Studio, keinen Scheu eben zu  
 tragen habe / wenn nicht einige gute Freunde mirs vor eine  
 Sünde / und gleichsam vor eine unverantwortliche Sache ge-  
 halten hätten / wenn ich die Ehre Gottes und den gemeinen Nutz  
 nicht nach meinem wenigen Vermögen darmit möglichst zu beför-  
 den suchete / und also dadurch fernerer Arbeit animiret hätten. Ich  
 weiß



weis zwar wohl/ daß vielen meine Reden denen bisherigen Lehrsä-  
 gen und gemeinen Irrthümern abweichende Principia nicht an-  
 stehen/ und vornehmlich in dieser Probe auff deren gängliche Ver-  
 werffung fallen/ auch wohl gar die Feder wieder mich zu ergreifen  
 Anlaß nehmen dörrften; Alleine/ wie ich dem Publico zu Nutz  
 und Besten die Feder einzig wiederum ergriffen/ und aus dem  
 durch die Gnade Gottes mir verliehenem Erkenntniß und nach dem  
 Grunde der Wahrheit geschrieben habe/ diese aber/ ohne sich von  
 mir oder andern durch Streitschriften defendiren zu lassen/ sich  
 selbst zu verfechten satffames Vermögen hat; Also werde ich  
 mich auch/ zumahl/ da es ohne dis eine schwehre Sache ist/ einen  
 irrenden bey seiner vorgesetzten Meinung durch Streitschriften  
 zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen/ disfalls nicht das ge-  
 ringste anfechten/ vielweniger mich mit einigem darüber einlassen:  
 Denn mir ohne dem mehr als zu wohl bekant/ wie der meiste Theil  
 die sophisterey fast mehr/ als die reine Wahrheit liebe/ und darin-  
 nen sein größtes Vergnügen suche/ iedoch aber auch öfters bey  
 reiffem Verstande seine begangenen Errores mit Schaam end-  
 lich selbst erkennen/ und hinwieder bereuen müsse; Welches  
 auch disfalls mir zum satffamen Vergnügen dienen soll. In-  
 zwischen hastu Geehrter Leser in gegenwärtiger Probe die Con-  
 tinuation dererjenigen Mittel/ wodurch des Landes Wohlstand  
 zu erheben/ hiermit zu erhalten/ deren/ so sie Dir anstehen/ du dich  
 nach Gefallen zur Ehre Gottes/ auch dem Gemeinen und dei-  
 nes Nächsten Nutz und Besten bedienen magst. Meines Orts  
 werde inzwischen nicht ermangeln/ woferne ich dem Publico mit  
 meiner wenigen Arbeit ferner zu dienste seyn kan/ demselben dar-  
 innen nach Vermögen an die Hand zu gehen; Wie ich denn  
 erböchtig bin/ wenn es von mir verlangt werden solte/ einen gewis-  
 sen Vorschlag privatum zu communiciren/ auf was masse ein  
 Potentat alle in seinen Ländern verborgen liegende profitable  
 Nutzbarkeiten/ sie bestehen in des Landes natürlicher Frucht-  
 bahr-



## Vorrede.

bahrkeit/ Manufacturen/ Commercien / oder worinnen sie sonst  
wollen/mit leichter Mühe/und ohne grosse Kosten darauf zu ver-  
wenden/oder besondere Collegia darüber zu errichten/nicht allei-  
ne entdecken/sondern auch/wenn selbigen mit gebührender Treue/  
Fleiß und Sorgfalt nachgegangen wird / sich und seine Länder /  
nach deren Grösse und Beschaffenheit/binnen Zeit von 6. bis 10.  
Jahren in ein solches Annehmen setzen könne / als nach der bis-  
herigen Methode kaum in 100. und mehr Jahren geschehen mag.  
Gehab dich wohl.

## Inhalt der andern Probe.

CAP. I. Von Commercien. 1. 13.

CAP. II. Von Universitäten/ Academien und  
Gymnasiis. 1. 13. 2. 30.

CAP. III. Von der Brau-Nahrung. 1. 30. 2. 33.

CAP. IV. Von Künstlern und geschickten Leu-  
ten. 1. 33. 2. 40.

CAP. I.





## CAPUT. I.

### Von Commerciën.

#### §. I.



Ungeachtet der seiner sonderbahren Erudition halber billig hoch zu aestimirende *Heinricus Cornel. Agryppa von Nettesheim* in seinen schönen Tractate *de Incertitudine & Vanitate scientiarum & artium* cap. 72. p.m. 355. die Commerciën un̄ Handlung derer unterschleichenden Laster halber an sich gar nachdrücklich improbiert/ so kan er doch die Nothwendigkeit derselben des einem Statt und gemeinen Besten daraus zuwachsenden grossen Nutzens und Vortheils wegen/ auch daß ausländische Potentaten dadurch in vertrauliche Freundschaft und Bündnisse gezogen werden können/ nicht gnüßlich wiederlegen. Und gewiß/wenn wir die Historien der alten Zeiten nur ein wenig durchgehen/ so finden wir mehr denn zu klahr/ in was vor einen elenden und besammernswürdigen Zustand der Mangel derer Commerciën unser Europa hievor gesetzet habe/ als welches vor ohngefehr 7. bis 800. Jahren/ ausser etlich wenigen Republiqven von Italien/ so damahls ihre Negotien alleine in dem Mittelländischen Meer trieben/ nicht viel von Handlung gewußt/ sondern deren In-

Die Nothwendigkeit derer Commerciën kan nicht denegiert werden.

Vor 7. bis 800. Jahren sind wenig Commerciën in Europa gewesen.



Der junge  
Boudevin von  
Flandern hat  
die Negotien  
in Europa am  
ersten stabili-  
ret.

wohner vielmehr den Mangel des menschlichen Unterhalts mit  
Schwerd und Waffen suchen/ und die alten Deutschen selbst al-  
les per permutationem, und nichts umb baares Geld handeln/  
sondern eine Gans für zwey Hühner / eine Ruhe für drey Kälber/  
ein Schaff für drey Lämmer und so fort/hingeben müssen. Wel-  
chem Ubel denn unser Europa zweiffels ohne länger würde un-  
terworfen blieben seyn / wenn nicht durch Vorsorge des Aller-  
höchsten der junge Balduin oder Boudevin von Flandern aus  
dem Wachsthum der Flömminger Weberen Anlaß genom-  
men/hier und dar Jahrmärkte anzulegen/ und denenselben hier-  
durch Gelegenheit zu geben/ ihre Wahren nach Deutschland und  
Frankreich zu verführen/ und mithin die Commerciën / worzu  
die denen Kaufleuten erstattete Freyheit / von denen aus/ und  
eingehenden Wahren keinen Zoll zu geben/ ein grosses contri-  
buiret/ nach und nach einzuführen.

## §. II.

Die Obrig-  
keiten so  
wohl/ als die  
Unterthanen  
haben ihren  
Nutzen aus  
denen Com-  
merciën.

Die Negotien  
alleine kön-  
nen einen  
Staat ins  
Aufnehmen  
setzen.

Ich halte diffalls den Nutzen/ welcher sowohl denen Obrig-  
keiten an den Zöllen / Accisen / Eosungen / Wagepflichten und  
dergleichen / als denen Unterthanen/ in der vortheilhaftesten Ver-  
treibung ihrer im Lande erzeugten/ fabricirten / und von andern  
Orten erhandelten Wahren / auch Erhebung ihres Gewerbes  
und Nahrung aus denen Commerciën zuwächst/ als welche so  
gar auch diejenigen Dörffer/ so an sich unfruchtbar bewohnt und  
nugbar machen können / weitläufftig zu deduciren vor unnö-  
thig/ indem solchen Landen/ Amsterdam / Benedig/ Neapolis /  
Genua, Hamburg und andere beruffene Handels-Plätze von  
selbst darlegen / und zur Gnüge erweisen können / wie vermit-  
telt derer Negotien der größte Reichthum ins Land ge-  
zogen werde / und dieses Mittel allein an sich satzsam  
vermögend sey / einen Staat in höchsten Flohr und  
Aufnehmen zu setzen und erheben; Wie denn auch die-  
ser



servwegen der Herzog Laurentius de Medices die Commerciën nicht unrecht einem Haupte / von welchem alle Nerven und Kräfte eines Staats dependirten und sich ergössen / verglichen; sientemahl sich dieses letztere / wo die Negotien wiederum in Verfall und Ruin gerathen / nicht undeutlich erweist / und hierinnen das einige Antwerpen ein satzames Beyspiel geben kan / als welches Julius Scaliger hiebevör mit diesem Epigrammate :

Oppida quot spectant oculo me torva sinistro,

Tot nos invidiae pallida tela petunt.

Lugdunum omnigenum est, operosa Lutetia, Roma

Ingens, res Venetum vasta, Tholosa potens.

Omnimodae merces, artes priscae quae novaeque,

Quorum insunt aliis singula cuncta mihi.

trefflich heraus streichen können / zu dieser Zeit aber von seinem ehemahligen Lobe vieles würde remittiren / und dargegen Amsterdam beylegen müssen / als worinnen Klein Europa, Asia, Africa, und America gleichsam anzutreffen.

### §. III.

Die Commerciën nun zu befördern geben die Politici allerhand Consilia, und fallen die meisten auf Anlegung gewisser Emporiorum. Messen / Jahrmärkte / Stapel / Niederlagen und dergleichen. Und ob wohl nicht zu leugnen / daß dergleichen Vorschläge wohl einiger massen zu Fundirung derer Negotien an denjenigen Orten / wo noch gar keine seyn / das ihrige beytragen / so sind sie doch hergegen bey weitem nicht das wahre Mittel die die Commerciën mit des Landes Vortheil zu erheben: Denn wie die Emporia nicht so leicht introduciret / als vorgeschlagen seyn / indem selbige eines theils eine gute Situation, und daß sie entweder am Meere und schiffreichen Wassern / oder wenigstens doch gleichsam in Centro des truckenen Landes gelegen /

Die meisten wollen die Commerciën durch die Messen / Stapel / Niederlagen und dergleichen befördern. Werden aber wiederleget.

damit



damit sich die Negotien daraus desto besser vertheilen können / andern theils aber opulente und wohlvermögende Handels- Leute erfordern / diese aber nicht so leicht von andern Handels- Plätzen / wo sie sich einmahl niedergelassen / ohne Noth wegzubringen und an einen neuen zu ziehen seyn; Also sind die Stapel / Niederlagen / Messen und Jahrmärkte vielweniger vor die- jenigen Media zu achten / wodurch die Negotien mit des Lan- des Vorthail zu erheben; sintemahl / weils das zus Stapulæ die frembden Handels- Leute ihre Wahren an gewisse Orter niederzulegen / und mit denen Einwohnern zu theilen zwinget / die Niederlagen hingegen denen Frembden ihre Wahren dahin zu bringen und zu verkauffen Freyheit geben / und die Messen und Jahrmärkte dieselben gleichfalls darzu anlocken / und also so lange die Frembden entweder durch Zwang oder allerhand Freyheiten ihre Wahren an einen gewissen Ort zu bringen und zu verkauffen und mithin denen Einheimischen den Nutzen vor dem Maule wegzunehmen / und diese mehr zu verderben / als ih- nen zu helfen gezwungen und angelockt werden / so können die- se wohl vor die wahren Media keines weges geachtet wer- den.

## S. IV.

Objectio.

Es werden mir zwar die Herrn Politici hierwieder einwerf- fen / daß / obgleich durch Messen / Niederlagen und Stapel die frembden Rauffleute herbey gelockt und von ihnen ein Provit von denen Negotien gezogen würde / so könnten sie doch nichts des- sto weniger einer Stadt und Lande durch die hierdurch anwach- senden starcken Passagen derer frembden Käufer und Verkauf- fer sowohl / als in Zu- und Abführung derer Güter nicht wenig Vorthail geben / indem dadurch ein grosses jährlichen consu- miret und verzehret / vielen Unterthanen ihre reichliche sublisten- ce gegeben / und dem Landes- Herrn selbst die Zölle / Accisen und andere



andere Intraden nicht wenig vermehret würden; Wie denn solches alles diejenigen Handels-Plätze / wo dergleichen Messen und Niederlagen im Flohre wären / und starcke Passagen durchgiengen / gar erweislich darstellten. Nachdem aber bey Intro-

Refutatio.

## §. V.

Die Negotien aber zu erheben und befördern ist wohl kein süglicher Mittel / als nach Urth derer Engel- und Holländer auch anderer Nationen gewisse Handels-Compagnien sub Autoritate publica vor die Einheimischen zu etabliren / dieselbe mit benötigten Capitalien / wozu ebenmäßig ein billiger Fond ausgesunden werden könnte / umb leidliche Interessen zuourniren / und wo möglich / umb die schweren Kosten derer Frachten zu erleichtern / gewisse Canäle in die schiffreichen Flüsse zu führen: Denn / werden gewisse Societäten sub Autoritate publica errichtet / so sind diese gewiß allezeit weit capabler einem Werke mit Macht und Nachdrucke unter die Arme zu greiffen / und selbiges zu erheben / als bloss einzelne particulier Personen / massen jene solchergestalt in weit grössern Partien kauffen / und hierbey allezeit einen leichtern Einkauf / als diese bey denen kleinern machen können; Wie denn auch die Holländischen Commerciën sich schwerlich so

Die Auffrich-  
tung einer  
Handels-  
Compagnie  
sub autoritate  
publica, in-  
gleichen die  
Anschaffung  
der benötig-  
ten Capitalien  
dazu umb  
leidliche In-  
teressen / wie  
auch die Füh-  
rung gewisser  
Canäle in die  
schiffreichen  
Wasser kön-  
nen die Com-  
merciën erhe-  
ben.

E

hoch



Die Hollän-  
dischen Com-  
merciën sind  
durch Auf-  
richtung der  
Ost- und West-  
Indischen  
Compagnien  
erhoben wor-  
den.

hoch würden haben erschwingen können / wenn nicht die Her-  
ren Staaten erstlich mit Aufrichtung der Ost-Indischen und  
hernach der West-Indischen Compagnie den Grund gelegt  
hätten. Wiewohl diese letztere wegen ungleicher Vertheilung  
des Gewinnes und unzeitigen Conqueren einen ungleichen  
Ausgang mit der erstern gehabt. Denn als die Amsterdam-  
mer Kauffleute / als: *Carl de Oude Theodor van os, Arnold*  
*ten Grootenbuize, Regner Pauw, Johann Poppen, Peter Has-*  
*selaar* und andere *de Compagnie van de Verde* aufgerichtet  
hätten / denen Rotterdam ingleichen die Compagnie von Bra-  
bant nachfolgte / und die Negotien nach ihrem Gefallen diri-  
giren / auch daraus / indem die Schiffe immer einerley Güter  
brachten / und darmit vielmahls die Waare überhäufften / mehr  
Schaden als Vortheil und hierüber annoch das Unglück hat-  
ten / daß sie zu unterschiedenen mahlen denen Spaniern in die  
Hände verfelen / so sahe es noch ziemlich windig umb ihre Com-  
merciën aus / u. brachte sie gleichsam die Noth darzu dergleichen  
Compagnien *sub publicâ autoritate* zu errichten / so nunmehr  
ro dergestalt wohl ausgeschlagen / daß die Herren Staaten hier-  
durch gleichsam ein *Seminarium* erhalten / sich daraus bey ei-  
ner unverhofft erfolgten Ruptur mit Gelde / Armeen und Flot-  
ten nach Nothdurfft zu versehen; Woraus also / von was vor  
Consideration dergleichen wohl eingerichtete Handels-Com-  
pagnien seyn / nicht undeutlich abzunehmen.

Die Staaten  
haben durch  
Aufrichtung  
ihrer Compa-  
gnien ein Se-  
minarium er-  
halten sich mit  
Gelde / Vold  
und Flotten  
daraus zu  
versehen.

#### §. VI.

Daß aber auch die Commerciën noch mehr erhoben werden  
müssen / wenn dergleichen Compagnien mit baarem Gelde han-  
deln können / und daher mit denen benöthigten Capitalien umb-  
billige und leidliche Interessen versehen werden / auch dahin ge-  
trachtet wird / wie gewisse Canäle in die anliegende schiffreichen  
Flüsse geführt werden mögen / ist umb so viel weniger zu leugnen;  
Denn



Denn/ kann man über der Quantität annoch mit baarem Gelde kaufen / so kann es nicht anders seyn/ als der Einkauf mühseliger noch mehr dadurch erleichtert werden/ und folglich der Verkauf hinwieder desto billiger seyn/ sientemahl/ was mit baarem Gelde gehandelt wird/ allezeit umb einen billigern Preis/ als was auf Zeit gekauft wird/ zu haben ist; Wie denn auch unter denen Handels- Leuten nichts gewöhnlicher ist/ als/ wenn sie die Waaren auf Zeit kaufen / und hernach mit baarem Gelde bezahlen/ daß sie einen gewissen Rabat ziehen. Wird nun der leichtere Ein- und Verkauf durch Erspahrung derer schwehren Fracht- Kasten zu Lande noch mehr befördert / indem die Fracht zu Wasser allezeit umb einen weit leichtern Preis als die zu Lande zu haben ist/ so muß das commercium dadurch denen Einheimischen vor denen Fremdbden nothwendig zugebracht/ und von ihnen das selbe desto eher bestritten werden. Welche Vortheile die dem Commercio gang ergebene Holländer gar genau zu untersuchen/ und beobachten wissen; allermassen die Capitalia bey ihnen umb 3. bis 4. Pro 100. zu haben/ und nicht leicht ein Fluß gefunden werden wird/ da nicht wenigstens die Schiffe durch eingelegte Schleussen von einem in den andern gebracht werden können; Welches letztere der vormahlige Glorwürdigste u. Durchlauchtigste Churfürst zu Brandenburg/ Friedrich Wilhelm der Grosse billig als eine höchstnützliche Sache angesehen / und daher die Oder in die Spree und Havel leiten lassen/ deme hierauf der Großmächtigste Friedrich/ König in Preussen/ als Herr Sohn/ vor etlichen Jahren treulich nachgefolget / und gewisse Schleussen auf der Saala anlegen lassen/ umb hierdurch von dieser in die Elbe zu kommen/ darvon der Effect sich in denen künftigen Zeiten nicht sonder Nutzen zeigen dörfte. Es wollen zwar einige zu Beförderung derer Negotien die stricte und schleunige Justitz annoch gesetzt wissen; Alleine/ wie diese nicht alleine bey dem Commercio / sondern durchgängig/ damit Handel und

Wenn in Quantität umb baarem Gelde gehandelt wird/ so kann der Ein- und Verkauf allezeit billiger seyn.

Die Fracht zu Wasser befördert solchen mehr.

Die Holländer wissen diese Vortheile gar genau zu untersuchen.



Wandel im Lande florire / Regulmäßig beobachtet werden soll;  
Also wird dieser Passus billig bis an einen andern Ort / da vom  
Justiz Wesen gehandelt werden wird / verspahret.

## S. VII.

Einwurf  
wieder die  
Commerciën  
und Handels-  
Leute.

So viele nun die Negotien vor ein dem Staat höchst heil-  
sam und zuträgliches Mittel halten / so viele sind dagegen / so die-  
selben gänglich improbiren / derer Kauffleute bona inter ma-  
la parta referiren / und folgende Reimen objiciren:

Von Lügen und Trügen ich mich nehr /

Recht und Zug mich / Ich bekümmert sehr /

Böß Waar geb ich vor recht und gut /

Aufs theuerst stracks nach meinem Muth /

Ich schwere / es sey kein Mangel dran /

Und seh' hierbey den Himmel an.

Dem Geis bin ich ergeben gang /

Und schäm' mich gang keiner Finanz,

Mit List und Lügen / wie ich kan /

Betrüg ich manchen redlichen Mann.

Welchen Heinr. Corn. Agryppa im oben angezogenen Tra-  
tate und Orte nicht übel beyschläget / und davor hält / weil de-  
rer Kauffleute ganze Lebens-Arth auff nichts als Gewinnst /  
Wucher und Reichthum gerichtet sey / es auch nicht anders seyn  
könnte / als daß sie bey dieser Gelegenheit viele schändliche Din-  
ge und böse Stückgen verüben müsten: Worzu noch andere  
den einem Staat höchstschädlichen Luxus darzu setzen / als  
welcher durch die Commerciën gleichsam eingeführet / und da-  
durch zur Verschwendung des Landes Reichthum Anlaß ge-  
geben würde. Alleine / wie diese objectiones nur bey Betrü-  
gern und bösen Kauffleuten ihren gehörigen Platz finden / und  
zwischen diesen und andern Christlichen und ehrlichen Han-  
dels-Leuten billig ein grosser Unterscheid zu machen / auch die

Dessen Wie-  
derlegung.

Er-



Erstern denen Letztern nicht an die Seite zu setzen sind / zumahl da kein einziger Standt und Profession so reine ist / dabey es nicht heissen sollte: sunt mali mixti bonis; Also wäre es vollends eine sehr üble Landes-Oeconomie, wann man mit denen Commerciën nur auf die Unterthanen / u. nicht vielmehr auf die Ausländer seine Reflexiones machen wolte / auch wegen Einziehung des übermäßigen Luxus nicht ein zulänglich Temperament treffen könnte. Nachdem wir also hiermit die Commerciën absolviret haben; Als will uns nunmehr die Ordnung zu denen Universitäten / Academien und Gymnasiis als einem andern Haupt-Mittel des Landes Reichthumb zu vermehren / fodern.

## CAP. II.

## Von Universitäten / Academien und Gymnasiis.

## §. I.

**A**llig soll ein jeder grosser Herr und Regent / der insonderheit grosse und weit-vertheilte Länder hat / sich die Aufrichtung und Verbesserung der Universitäten / Academien und Gymnasien nicht die geringste Sorge seyn lassen; insonderheit dadurch nicht alleine gute Künste und Wissenschaften fortgepflanget / viel und grosse Gelehrte im Lande behalten / und von andern her ein gezogen / sondern auch die Nahrungs-Mittel solcher Gestalt unter denen Unterthanen desto besser vertheilet werden können. Es brauchet der Nutzen / so aus denen Universitäten zu gewinnen / keiner weitläuffigen Demonstration, weil selbige

Grosse Herren sollen wegen Aufrichtung und Verbesserung der Universitäten / Academien und Gymnasien Sorge tragen.



gen die zu Ende des vorigen Seculi fundirte Friedrichs Universität bißhero nicht undeutlich dargelegt hat/ als bey welcher der numerus der allda studirenden Jugend in diesen wenig Jahren/ der Sage nach/ biß 3000. bereits angewachsen. Nun haben iederzeit alldar so wohl viel Standes- Personen und von Adel/ als anderer reichen Leute Kinder studiret/ die jährlich zu 5. 6. 7. 800. ja 1. biß mehr 1000. Thl. verthan/ von dessen Wahrheit ich auch von meiner Zeit selbst attestiren kan/ daß also/ wann hiernach ein richtiger Calculus gezogen werden sollte/ derselbe wenigstens jährlich biß 2. Millionen Thl. ersteigen würde; Weil dieses aber denen meisten unglaublich vor- kommen wird/ auch der numerus derer reichen Studiosorum

Den Nutzen/ so nicht allezeit gleich seyn kan; als will ich einen andern Calculum ziehen/ worinnen man mir eher beyfallen kan/ und daher die Friedrichs Universität den numerum Studiosorum nur auf 2000. setzen/ von welchen bringet/ wird demonstriret. ein ieder jährlich 3. biß 400. Thl. verthäte/ unter welches er auch/ weil es alldar theuer zehren ist/ schwerlich wird auskommen können/ die Armen ingleichen/ so von beneficiis leben/ den allergeringsten Theil ausmachen; Wann nun dieses zusammen gerechnet würde; so beträget dennoch der Profit/ welcher daraus der Stadt und Lande zuwächst/ jährlich biß 800000. Thl. und der Landes- Herr genießet davon/ wenn dieses Geld nur einmahl durch die Consumtion läuffet/ und mit 4. pro 100. veracciset wird/ etliche 20. biß 30000. Thl. worbey des Vortheils/ daß viele Familles sich dadurch ehrlich unterhalten und hinbringen können/ gänglich zu geschweigen. Bey welchen also/ da sich der Nutzen so evident zeigt/ billig zu verwundern/ warumb grosse Herren vor die Verbesserung und Erhebung ihrer Universitäten nicht grössere Sorge tragen.

## S. II.

Es wird zwar dieser Schade und Vortheil von einigen nicht



nicht unbillig erkennet / und daher auf dessen remedirung ge-  
dacht; Wie denn viele sind / die so wohl neue Universitäten an-  
zulegen / als denen Verfallenen wieder aufzuhelffen bemühet  
seyn / und also / bald diese / bald jene Consilia zum Vorschein  
bringen; Worunter die meisten dahin gehen / daß man vor-  
nehmlich auf gute Exercitien-Meister / im Reuten / Fechten / Tan-  
zen und dergleichen bedacht seyn müsse; indem ohne solche eine  
Universität nicht wohl floriren könne: Wie aber diese / so viel sie  
zur eusserlichen Geschicklichkeit des Leibes das ihrige beptragen /  
zwar keines weges zu verachten seyn / hingegen die Eltern ihre  
Kinder auf Universitäten schicken / daß sie was rechtes lernen /  
nicht aber als bloße Exercitien-Meister zurücke kommen sollen /  
auch übel genug dran seyn / wenn Zeit und Geld mit blossen Ex-  
ercitiis verdorben worden; Also siehet man gar wohl; daß durch  
gelehrte Leute und deren Ruff der Grund zum Flohre und Aufst-  
nahm derer Universitäten vielmehr geleget wird: allermassen  
die Friedrichs-Universität selbst aniezo schwerlich in diesem  
Stande seyn würde / wenn nicht von vielen Universitäten und  
Orthen Teutschlandes gelehrte und berühmte Leute zusammen  
gesuchet / und dadurch / was man sonst auf vielen Universitä-  
ten mit vieler Zeit und Geldt . Verlust suchen müssen / gleichsam  
in ein Centrum gebracht / und darmit die studirende Jugend an-  
sich gezogen worden; Weichen Modum ich zwar / da man bis-  
hero keinen sglückern finden können / meines Orts keines we-  
ges improbare; iedennoch aber davor halte / weil der Mangel  
und Aberfluß rechtschaffener gelehrter Leute ebenfalls der Ab-  
wechselung derer Zeiten unterworfen / auch die diversen Secula  
nicht unbekandt seyn / daß bey Fundirung derer neuen / und Wie-  
deraufrichtung derer alten Universitäten wohl annoch auf was  
mehrers zu sehen sey.

## S. III.

Damit ich aber mit einem Worte sage / was dasselbe sey /  
so



Die Universitäten sollen fundamental reguliret werden/ und wie? so ist es nichts anders/ als eine richtige und fundamentale Regulirung derselben / und daß alle Facultäten von der obersten an bis auf die unterste / vornemlich in ihr gehöriges *Centrum*, woraus alles geflossen/ wieder geführt und daraus profitiret werden; welches *Centrum* aber nichts anders ist als *Gott*/ so sich durch die heilige Schrift und das *opus Creationis* offenbahret. Hat also *Facultas Theologica*, als welche hauptsächlich de Deo tractiret / und die Menschen / als *creata*, zu ihren Ursprung zu führen hat / die Theologie cum studio Physico nothwendig zu combiniren / dadurch die Menschen zur wahren Erkenntniß Gottes / ihrer selbst gegen ihren Schöpffer / sich / ihren Nächsten / und die übrigen Creaturen / ihrer Unschuld / Falles / und Erlösung / ihrer Buße / Besserung / Gelassenheit / Glauben / u. d. g. zu führen / dieselben ferner durch die Anführung zur wirklichen Thätigkeit mit *Gott* als ihrem Ursprunge zu vereinigen / und das gefallene Ebenbild Gottes hierdurch wieder aufzurichten / und im übrigen darben die Grundsprachen des alten und neuen Bundes hauptsächlich zum fundament zu setzen: denn wir uns gar nicht einbilden dürfen/ daß *Gott* der *Herr* etliche tausend Jahr nach Erschaffung der Welt uns vergebens das grosse Geheimniß der Schöpfung geoffenbahret/ oder darmit ohne Ursache den Anfang in seinem geoffenbahrten Worte gemacht. Und müssen wir denenjenige/ so die *Historiam Creationis* verstehen/ hierinnen allerdings Beifall geben/ daß ein grosser Schatz himmlischer und irdischer Weisheit darinnen verborgen/ und / wer Gottes und seiner Geschöpfe vollkommene Kännthiſſ hat/ selbst unschwer sey / fast alles auf der ganzen Welt zu durchsehen/ denn das Geheimniß des *Herrn* ist / wie David Psalm 25. v. 14. saget/ unter denen/ die ihn fürchten/ welches denenjenigen / so davon keine Kännthiſſ haben / zu begreifen schlechterdings unmöglich fallen will: Ich will nicht

In historia  
creationis  
liegt ein gro-  
ßer Schatz  
himmlischer  
und irdischer  
Weisheit.

sa=



sagen/ daß ex neglectu historiae Creationis viele Secten entsprungen/ und ohne Noth gemachet worden/ sondern nur dieses erwehnen/ daß auch viele/ so sonst mit dem Nahmen derer Fanaticorum beleget werden/ guten Theils ihre Fundamenta in opere Creationis setzen/ und selbige ohne dessen gründliche cognition nicht einmahl verstanden/ geschweige denn ihren Irrthümern mit satzamen Grunde begegnet/ oder sonst das Böse von dem Guten gehörig unterschieden werden könne; Und ist es vollends eine schwere Sache einen/ den man zu verstehen nicht einmahl fähig ist/ ohne Unterscheid zu verwerffen/ zumahl/ da der/ so sich dergleichen unterstehet/ selbst zustehen muß/ daß/ so lange er einen Autorem nicht verstehen kan/ sein Mens und Intellectus auch noch bey weitem nicht pur, vielweniger er so dann darüber zu urtheilen geschickt sey; Wie denn auch Gott selbst Luc. 6. v. 37. daher nicht sonder Ursache saget: Richtet nicht/ so werdet ihr wieder nicht gerichtet/ verdammet nicht/ so werdet ihr wieder nicht verdammet. Ja! es kan absque cognitione operis creationis weder denen Atheisten noch Socinianern gründlich begegnet werden. So finden wir auch in heil. Schrift durchgehend/ daß das Opus und historia Creationis iederzeit fleißig beygehalten worden/ allermassen der Evangelist Johannes cap. I. mit recensirung derselben seinen Anfang machet/ auch dieserwegen/ weil er sich mit seinem Gemüthe höher als die andern schwinget/ nicht unbillig dem Adler verglichen wird/ Paulus ad Rom. I. v. 20. daß ein Gott sey/ mit der Schöpfung der Welt beweiset/ David im 19. Psalm v. 1. 2. 3. 4. 5. 6. & 7. Die Ehre Gottes aus denen Wercken der Schöpfung zu rühmen Anlaß nimmet/ auch Gott selbst Hiob am 38. und folgenden Capituln seine Allmacht daraus erweist/ und/ wie einige nicht sonder Grund behaupten wollen/ dadurch zugleich den Hiob deutlich lehret/ den von dem

Es ist eine schwere Sache einen/ so man nicht einmahl versteht/ zu verwerffen.

Die Historia uñ opus Creationis ist in heil. Schrift iederzeit fleißig beygehalten worden.

ergo ist T  
V. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
nimmst zum  
anlaß Hiob 38  
V. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
gibt zu erweisen



Wie eine U-  
nio Religio-  
num zu erhal-  
ten.

Satan an seinen zeitlichen Gütern erlittenen Verlust reich-  
lich wieder zu ersetzen / welches billig manchen zu mehrer und  
größerer Attention aufmuntern solte/ anderer anzehligen Lo-  
corum althier zu geschweigen. Woraus also die Nothwen-  
digkeit Combinationis Theologiae cum studio Physico nicht  
undeutlich erhellet/ zumahl da dieses zugleich in denen schwel-  
resten Controversiis Theologicis grosse Erläuterung giebet/  
und wenn wir vor allen uns selbst zu bestreiten/ und  
dann die Irrenden mit Bescheidenheit *ex libris Scripturae*  
& *Nature* zu überführen/ vor sie Inbrünstig zu beten/  
und statt aller Verfolgung/ nach denen Regeln Christi  
mit Liebe einander zu begegnen suchen würden/ wir hier-  
durch das rechte Leitseil/ oder den einzigen und wahren  
Weg hätten/ zu der so vielmahls gesuchten/ und iederzeit un-  
möglich gehaltenen *unionem religionum*, und gründlichen  
selbst Erkänntniß zu kommen/ und eine Heerde und ein  
Hirte zu werden; sintemahl man mit allen Verfolgungen  
und Bannisirungen mehr einander zum Zorn/ Rachgier und  
andern Sünden reizet/ als bessert/ und sich dadurch vielmahls  
selbst den engen Bann und Verfolgung über den Hals zieht.

## §. IV.

Einwurf  
wieder den  
Autorem, daß  
er sich in die  
Theologie  
vertieffte/  
auch keinen  
Beruff hätte.

Dessen Be-  
antwortung.

Es werden mir es zwar viele vor übel und vor ein unge-  
reimtes Wesen halten/ daß ich als ein Politicus mich so weit  
in die Theologie vertieffte/ die mich doch gar nichts angienge/  
andere hingegen werden nach meinem Beruff fragen; Alleine  
denen Erstern antworte ich aus den Worten Pauli in der 1.  
Corinth. 14. v. 20. Lieben Brüder/ werdet nicht Kinder  
an dem Verständniß/ sondern an der Bosheit seyd Kin-  
der/ an dem Verständniß aber seyd vollkommen/ und daß  
ich also nicht wisse/ daß die heilige Schrift und Theologie  
denen so genannten Laicis nichts angehe/ und ob derjenige der  
größ-



größte Thore sey/ der in der Zeit erkennet/ was er in der Ewigkeit zu gewarten / oder nicht vielmehr der / so in der Ewigkeit mit Schmerzen beseuffen muß / was er in der Zeit nicht erkant. Was die andern betrifft/ so werde ich erst auch eine Frage thun/ und ihnen beantworten lassen/ woher sie aus Gottes Wort einen Beruff haben/ nach meinem oder dergleichen Beruff zu fragen? und wenn solches geschehen/ ihnen als denn meinen Beruff ohne Weigerung/ voriege aber nur dieses sagen/ daß ich in diesem Tractate von Verbesserung Land und Leuten/ in gegenwärtigem Capite aber/ durch die Universitäten und deren Verbesserung tractire, und unter diese / so wohl Facultas Theologica, als die andern gehöre/ bey welchen ich also denen grossen Herren/ so meine Scripta zu Handen bekommen/ auch wohl gar von differenten Religionen seyn möchten/ zu zeigen wohl Ursache habe/ worauff überhaupt der Grund der Wahrheit stehe. Damit aber nicht einige meinen/ daß ich hierdurch dennoch keine Autoritatem scripturæ vor mir hätte/ so remittire ich dieselbigen auf den Evangelisten Marcum am 9. v. 38. 39. 40. ingleichen Luc. 9. v. 49. 50.

## S. V.

Facultas Juridica hat/ weil sie circa Justiciam, als einem von den größten Attributis Dei in vita versiret/ und bey deren Administration so wohl viele Seuffzer und Unglück über eine Stadt und Land gezogen / als davon abgewendet werden kan/ gleichermassen in ihr Centrum zu gehen / und zu zeigen/ wie das Justiz-Wesen mehr in *reali administratione* & *attributione sui secundum amorem proximi*, als *apparenter tali*, und blossen/ auch vielmahls auf schnödes Interesse, und puren Weitläufftigkeiten zu ruin und Bedrängniß derer Partheyen abziehenden *Formalien* bestehen solle / damit solcher Gestalt ein ieder bey dem Seinigen desto geruhiger und

Facultas Juridica was sie zu dociren.



ungefräncket bleiben / und darzu gelangen / auch Handel und Wandel umb so viel mehr befördert und fortgesetzt werden könne. Es will zwar dieses denen Herren Civilisten sehr schwehr ein / dieweil sie meynen / daß keine vollkommenere Administratio Justitiæ zu haben / als ex jure Romano, sintemahl solches nicht alleine so viel Secula in unverrücktem Flohre / sondern auch bey denen meisten Nationen bis hieher in höchster Autorität gestanden; Alleine / werden sie es nur ein wenig nach obigen principiis resolviren / so wird ihnen ohnschwer seyn viele Fauten zu entdecken; welches auch ratione status germanici ohnmöglich anders seyn kann / indem Status Romanus, wornach das jus civile eingerichtet / wegen der unruhigen Gemüther seiner Unterthanen mehr Ursache hatte sie an die Formalia so genau zu binden / damit sie untereinander durch Processu selbst was zu thun haben / und desto weniger in dem Stande seyn mögen / sich ihren

Worauf sich  
Status germa-  
nicus in ad-  
ministranda  
justitia grün-  
den soll.

Was Facul-  
tas Juridica  
ferner zu pro-  
ficiren.

Obern zu opponiren / als der Status germanicus, der secundum regulas bonae politiae in administranda Justitiâ einzig dahin gehen soll / daß man die Unterthanen bey dem ihrigen möglichst conservire / damit sie ihr Gewerbe und Nahrung zu des Landes und Landes-Herrns / auch ihrem eigenen Besten desto flüglicher fortstellen können. Weilm aber wir auch hierbey nicht unbewußt / daß die Administratio Justitiæ nicht alleine aufs künftige sondern auch aufs gegenwärtige respici- ret / und bey dem grossen Juris Oceano nicht so geschwinde / vielweniger eine durchgängige Reforme zu vermuthen ist; Als sind bey so gestalten Sachen die bisherigen Fontes in profitendo nicht unbillig bey zubehalten / und die Jugend darneben obenberührter massen zur Verbesserung der Justiz und Prudentia Nomotbetica, nicht weniger wie sie sich zu denen officiis publicis habil und geschickt machen sollen / anzuführen. Und ist dieses vor einen nicht geringen Fehler bey



bey allen Universitäten zu achten / daß man darinnen so gar wenig Anführung hat / und sich aufs Höchste begnügen lassen muß / wenn man ein Collegium Practicum über die Process-Ordnung zu hören bekömmt ; Gleich! als wenn zur Habitude eines rechtschaffenen Politici mehr nicht als einen Process zu führen erfordert würde ; Dahingegen wenn die Jugend Collegia officialia auf Universitäten gehalten / und sie zur Prudentia nomothetica angeführet würden / man allezeit weit geschicktere / und dem Publico nüglichere Leute / als so / ziehen könnte ; indem diese so dann sich in Zeiten habilitiren / und dasjenige excoliren könnten / worzu sie in officiis keine Zeit mehr übrig haben.

Es ist ein großer Fehler / daß man auf Universitäten zur Prudentia Nomothetica und wie man sich ad officia publica qualificiren solle / so wenig Anführung hat.

## S. VI.

Medicam Facultatem anlangende / so hat selbige / wenn sie de rebus creatis fundamental judiciren / und deren Natur zu Hülffe des francken Menschens untersuchen will / ebenfalls ins Centrum zu gehen / darmit sie wisse / wie / und woraus alle Dinge primaterialiter erschaffen / worinnen der Gluck / so alle Creatura des gefallenen Menschens wegen tragen / bestehe / wie und wodurch derselbe wiederumb zu corrigiren und separiren / was der Mensch *ratione anima rationalis* mit Gott u. s. w. / *ratione spiritus vitalis cum astris* und *ratione corporis* mit der Erden und übrigen Elementen vor einen *Consensum* habe / wie durch die widrigen Einflüsse des Gestirns und Corruption derer Elementen die größten und schwersten Krankheiten entstehen / und wie solchen endlich *per medicamenta astralia & magnetica*, wenn sie in die *plusquamperfectiön* gebracht / hinwider zu begegnen / das verlorne Paradies zu suchen / und der Garten in Eden zu finden. Ich weiß zwar wohl / daß viele von denen Herren Medicis diese meine wohlmeinende Erinnerung

Facultas medica was sie zu proficiren.



rangen vor überflüssig halten werden; zumahl die sich in Phy-  
 sicis auf ihren Aristotelem oder Cartesium, in medicis aber  
 auf ihren Hippocratem und Galenum wie der Vock auf die  
 Hörner verlassen/ und sich nimmermehr einbilden können/ daß  
 ihre Praeceptores so gewaltig irren mögen; Alleine ich weiß  
 nicht/ ob diese nicht öfters mit ihrem größten Schaden/ und des  
 Patientens Empfinden erfahren müssen/ wie die nach ihren  
 Hypothesibus angestellte Curen/ in Peste, Febribus malignis,  
 morbis imaginationis, morbis à Fascino, podagra, chiragra,  
 calculo, hydropo und vielen andern Kranckheiten mehren-  
 theils wegen der nicht gnugsamen erkanten Natur/ und daß  
 man die Medicin nicht in das centrum unitatis, oder denjeni-  
 gen Grad, worein sie von Gott geschaffen/ zu bringen weiß/  
 ganz irrig und vergeblich seyn; welches alles doch vermittelt  
 eines fleißigen Gebeths zu Gott aus der heiligen Schrift  
 und opere Creationis gar wohl erlernet/ und so dann die Na-  
 tur mit ihrer Sympathia und Antipathia gründlich erkant  
 werden könnte; sintemahl keine Sache unter der Sonnen so  
 schwer/ die nicht durch ein inbrünstig Gebeth/ scharffsinnig  
 Nachforschen und unverdrossene Arbeit erlernet werden  
 mag.

## §. VII.

Facultas Phi-  
 losophica,  
 woraus sie ih-  
 re Disciplinen  
 zu erlernen.

Physica.

Facultas Philosophica hat nicht weniger/ als die obigen Fa-  
 cultates superiores, ins Centrum zu gehen/u. aus selbigen ihre  
 Disciplinen zu erlernen/ sintemahl sie darinnen weit puriorem  
 philosophiam als in keinem Heydnischen oder andern Philo-  
 sopho haben können: Denn was *Physicam* anlanget/ so  
 werden nicht alleine in 1. Buch Moses/ sondern auch in  
 der heil. Schrift hin und wieder solche Fundamenta dar-  
 gelegt/ die nicht richtiger seyn/ vielweniger von einigem  
 Philosopho *fundamentaliter demonstriret* werden können.

Es



Es hat zwar der sonst gelehrte aber seiner Concordiæ ratio-  
 nis & fidei wegen gefährliche Autor die Philosophiam Phy-  
 sicam in sacra scriptura negiren wollen; Er weiß aber in der  
 an seinem gnädigsten Landes-Herrn deyer ihm beschuldigten  
 Irrthümer halber abgelassenen Apologie sein Assertum mit  
 nichts anders zu behaupten/ als daß er solches von denen Theo-  
 logis zu Franckfurth nicht anders gehöret; Bey welchen al-  
 so/ da er auf blosser Autorität anderer getrauet/ er auch nicht  
 anders als vorseßlich irren können. So kan ingleichen aus  
 der heil. Schrift eine solche Politica und Regierungs-  
 Form deduciret werden/ die nicht glücklicher und gese-  
 gnetet vor die Regenten sey/und bey welcher sie und ihre  
 Unterthanen zu aller Zeit wohl bestehen können. Nicht  
 weniger ist auch eine solche Sitten-Lehre darinnen enthal-  
 ten/ die das *honestum à turpi* nicht besser und *accurater* un-  
 terscheiden könnte: Worbey ich mich nicht unbillig erinnere/  
 was ich ehemahls von einem gelehrten Philosopho gehöret/  
 welcher sagete; Er schäme sich nun/ da er die *Ethicam* so  
 klahr und deutlich in der heiligen Schrift fände/daß er solches  
 nicht eher gewußt. Es kan nicht weniger die *Pneumatica*, *Pneumatica*,  
 wie auch ein solch *jus natura*, quod cum dictamine rectæ ra- *Jus natura*,  
 tionis undiqvæque convenit, sambt allen übrigen discipli- *und übrige*  
 nis philosophicis ex sacra scriptura erlernet und deduciret *disciplinæ*  
 werden. Und ist es billig uns Christen vor eine grosse Schan- *philosophi-*  
 de zu achten/ da wir gleichwohl Christen seyn wollen/ und an *cæ.*  
 der heiligen Schrift *Librum Librorum* und *Bibliothecam* *Blindheit un-*  
*Bibliothecarum*, auch zu denen größten Geheimnissen/haben/ *Einfalt der*  
 daß wir dennoch so blind seyn/ und das klahre Wort und *heutigen Phi-*  
 Wahrheit Gottes der Menschlichen/ auch wohl gar derer *losophen.*  
 blinden Heyden Autorität/ die doch der Göttlichen nim-  
 mermehr gleich seyn kan/ mit der größten Einfalt nach-  
 setzen/und aus jener vielmehr als dieser ganz verkehrt weise  
 und flug werden wollen.

S. VIII.



## S. VIII.

Academien  
sollen an ei-  
ren bequemen  
Ort angele-  
get/ und wie  
sie eingerich-  
tet werden  
sollen.

Nach denen Universitäten folgen die *Academien*, welche/ weil sie viele Standes-Personen und reiche von Adel/so von Hoffen/oder der Miliz Profession zu machen gedencen/ an sich/ und mit hin vieles Geld ins Land ziehen/ nicht alleine an einen bequemen Ort angeleget/ sondern auch bey deren Einrichtung hauptsächlich dahin gesehen werden soll/ damit die *Academisten in lingvis exoticis, mathematicis, geographicis historicis, politicis, Jure natura, civili, feudali, canonico & publico, Oratoria antica Polytropia Steganographicis, cryptographicis* auch/ wo möglich/ *Oeconomia regia* und andern dergleichen dem Adel anstehenden/ und bey Hoffe und im Kriege geltenden Studien/ Künsten und Wissenschaften/ wohl und fleißig angeführet/ und hierüber mit tüchtigen und geschickten Exercitien/ Meistern/ im Reuten/ Fechten/ Tanzen/ und dergleichen/ die neben einer anständigen Zierlichkeit ihre Exercitia ex Mathesi fundamental demonstriren können/ versehen werden möchten: Denn es liegt ein Großes daran/ daß dergleichen junge Herren gründlich und wohl auch in denen Exercitiis informiret werden; sintemahl sie als Chevaliers, dergleichen Übungen öfters obliegen müssen/ und bey einer übeln Information sich leicht in Leibes und Lebens Gefahr setze/ dieselbe aber auch nicht eher decliniren können/ als wenn ihnen per Mathesin die fundamenta in der Proportion gnüßlich beygebracht worden. So höret man auch bey denen Exercitien/ Meistern selbst fast auf nichts gewöhnlicher als die Balance, Mensur &c. hergegen aber auch bey denen meisten auf nichts mehr als dieses sonder Fundament provociren.

## S. IX.

Gymnasia  
wie die einge-  
richtet wer-  
den sollen.

Was die Gymnasia betrifft/ so sind dieselben gleichfalls wohl zu reguliren/ und bey Anführung der Jugend nicht alleine auf die Sprachen und blossen *Stylum* oder *ornatum sermonis* (wiewohl bey solchen auch nicht so wohl auf die *Decla-*



*clamationes rhetoricas & sebolam*, als *vitam civilem* hauptsächlich gesehen werden soll) sondern auch darneben auf die in denen Autoribus classicis enthaltene realia und utiliora zu sehen/damit so dann dieselbe sich in zeiten desto besser einschüffen und allmählich ad altiora geschickt machen könne; zumahl da die Autores classici selbst nicht so einfältig gewesen sind/das sie sich in ihren Scriptis einzig und alleine auf die elegantiorum literaturam geleeget/und nicht vielmehr sub elegantiore literatura viele wichtige und nützliche Lehren in politicis, historicis, moralibus, naturalibus u.d. vortragen haben wolten. Wie denn zum Exempel der wegen seines schönen und angenehmen styli beliebte Curtius unter des Alexandri Magni Historie die Ingenia grosser Herren/u. die bey Hoffe im schwange gehende Maximes beschrieben/ desgleichen auch der hierinnen vor andern excellirende Tacitus, (welcher zwar nicht gänzlich ad genium aurei seculi geschrieben/ und dießfalls dem Curtio und Julio Caesari, davon der letzte sich in seinen obgleich nicht unverfälschten Scriptis so wohl als ein grosser Politicus und Held erweist/ nicht beykömmt) gethan hat/und also diese allerseits einem künftigen Studio Politices nicht sonder grossen Nutzen seyn; So hat in gleichen der Terentius die mores Civitatum, der Euripides, Horatius und Juvenalis die Motus Procerum, der Princeps Poëtarum Virgilius aber viele schöne moralia, politica und naturalia, auch in seinen Georgicis unter der doctrin de Apibus eine andere Rempublicam Platoniam u. so w. so alles nicht ohne Nutzen / vorgestellt.

## S. X.

Es scheint zwar/ daß der vortrefliche Ictus und Königl. Preussische Rath Herr *Christian Thomasius* in der Erfindung anderer Menschen Gemüther zu erkennen p. 453 seiner kleinen teutschen Schrifften dem Virgilio die ardua negiren

Herr Thomasius negiret dem Virgilio die ardua.

wol.



Virgilius wird  
defendiret.

Virgilius hat  
grosse Erkant-  
niß in Philo-  
sophia Mosai-  
ca & occulta,  
und der wahr-  
en Weisheit  
gehabt.

wollen / indem er meynet / daß man zwischen der Poëteren und  
zwischen der Weisheit einen grossen unterschied machen müsse/  
und könnte ein Lohenstein und Hoffmanns Baldau sechs Virgiliis  
den Kopff biethen. Wenn ich aber cum pace dieses gelehrten  
Mannes/nach meinem Geschmack urtheilen soll/so weiß ich nicht/  
ob 6. Lohenstein und 6. Hoffmanns Baldau/die ich zwar ihrer  
sonderbahren Erudition halber billig æstimire/ einem einzigen  
Virgilio den Kopff biethen können: Denn/daß Virgilius wohl  
grosse Erkantnuß in Philosophia Mosaiica, occulta, und der wahr-  
en Weisheit gehabt habe/wird wohl niemand leugnen können/  
wer nur ansiehet/ was er geschrieben Lib. 2. Georgic. da er also  
singt:

Namque canebat, uti magnum per inane coacta  
Semina Terrarumque, animæque marisque fuissent,  
Et liquidi simul Ignis, ut his exordia primis  
Omnia, & ipse tener Mundi concreverit orbis.

Ingleichen Lib. 6. Æneid. allwo er in folgenden das grosse  
Mysterium Philosophiæ hermeticæ verstecket haben soll/

Facilis descensus averni  
Noctes atque dies patet atra janua Diis,  
Sed revocare gradum superasque evadere ad auras,  
Hoc opus, hic labor est; Pauci, quos æquus amavit  
Jupiter, aut ardens evexit ad æthera virtus,  
Diis geniti patuère, tenent media omnia sylvæ.  
Cocytusque sinu labens circumfluit atro  
Quod si tantus amor menti, si tanta cupido est  
Bis stygios innare Lacus, bis nigra videre  
Tartara, & insane juvat indulgere labori.  
Accipe, quæ peragenda prius, latet arbore opaca  
Aurens, & foliis, & lento vimine ramus

Ju-



*Junoni inferna dictus sacer: hunc tegit omnis*  
*Lucus, & obscuris claudunt convallibus umbrae,*  
*Sed non ante datur telluris operta subire*  
*Auri-comos, quam quis decerpserit arbore foetus.*  
*Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus*  
*Instituit, primo avulso non deficit alter*  
*Aureus, & simili frondescit virga metallo.*  
*Ergo alte vestigia oculis, & rite repertum*  
*Carpe manu: Namque ipse volens facilisque seque-*  
*tur,*

*Sit e fata vocant: aliter non viribus ullis*  
*Vincere, nec duro poteris convellere ferro.*  
*Præterea jacet exanimum tibi corpus amici*  
*(Heu nescis) totamque incessat funere classem:*  
*Dum consulta petis, nostroque in limine pendes:*  
*Sedibus hinc refer ante suis & conde sepulchro,*  
*Duc nigras pecudes: Ea prima piacula sunt o.*  
*Sic demum lucos stygios, regna invia vivis*  
*Aspicias:*

So ist auch in seinen *Buccolic. Ecl. 4.* ein völlig *Vaticinium* Virgili *Vaticinium de Christi adventu* enthalten/derer *Lib. 4. Georgic. circa fin.* in-  
 gleichen *Lib. 8. Aeneid:* befindlichen tieffen und vieler andern  
 Passagen, auch was man sonst von dem Virgilio zu sagen  
 pfleget/ allhier zu geschweigen; Und weiß ich nicht/ ob Lo-  
 henstein und Hoffmanns Waldau mit einer Passage so tieff  
 reichen/ vielweniger so dann den Virgilium übertreffen kön-  
 nen/ sondern bin vielmehr der Meinung/ daß zwischen der  
 Poëteren als Poëteren/ und zwischen der Poëteren/ so Locutio-  
 nes figuratas & hieroglyphicas enthält/ und darunter eine ge-  
 heime Bedeutung hat/ annoch ein grosser Unterscheid zu ma-  
 chen/ und dieser vortreffliche Poët gegen andere billig im ho-  
 hen



hen Werth zu achten sey. Und gestehe ich ganz gerne / daß ich einem andern des Herrn Lohensteins und Hoffmanns Baldauens Weißheit gerne lassen wolte / wenn mir, davor des Virgili seine / jedoch sonder Echnicismo, zu Theil werden könnte.

## §. XI.

Cornel.  
Agryppa Ein. Es will zwar das Vaticinium de adventu Christi Cornel.  
wurff dawie: m. 183. negiren / und meynet / dieses und dergleichen wären nur  
der. speculationes otiosorum hominum; Alleine ob des Virgili  
Agryppa Gedancen / als müßige Gedancen / sich eben so weit / und  
wird refutiret. biß auf den Adventum des Herrn Christi haben extendiren  
können / und zwar so / daß sie hernach überall darmit eintreffen  
müssen / solches ist wohl altioris indaginis, und dürfte diese  
Beschuldigung in etwas zu plump kommen / wenn man nur  
die angezogene Eclogam in folgenden etwas genauer consideret:

Ultima Cumæi venit jam carminis ætas:  
Magnus ab integro seclorum nascitur ordo:  
Tam redit & virgo, redeunt Saturnia regna,  
Tam nova progenies cælo demittitur alto.

Und ist solchemnach vielmehr zu glauben / weil Virgilius als ein Heyde ein grosses Licht von denen Wundern Gottes gehabt / und die Natur mit ihrem Verfall erkant hat / daß er hierinnen auch gar wohl was besonders gehabt haben könne / wie denn der Agryppa auch sich hierinnen selbst wieder zu ändern scheint / indem er in seiner *Philosophia occulta Lib. I. cap. 59.* zur Wiederlegung der vorigen Meynung noch ein und andere



dere nachdenckliche Passagen, als de peccato originis und dergleichen anführet/ wiewohl ich hierinnen rectius sententibus gerne weichen und nachgeben/ auch dahin gestellt seyn lassen will/ ob per Cabalam eben die Zeit so accurat, und darzu in forma artis heraus gebracht werden könne. Es wollen zwar einige inter Cabalam Pythagoricorum und inter Cabalam Hebræorum, & quidem *falsam*, so durch superstition, Transmutirung derer Wörter/ die Capital-Buchstaben und revolutionem alphabetariam agiret/ und *veram*, so sie Breschit und Mercava nennen/ davon die erstere per opus Creationis, die letztere aber per Schema decem Sephiroth agiret/ distinguiren; Weil aber dieses unser Scopus nicht ist dergleichen hier auszuführen; Als lasse ichs billig andern zur Resolution über.

Vierleyen  
Species Cabala.

## S. XII.

Viele sind zwar/ welche die vielen Universitäten Teuschlandes vor einen grossen Fehler in Politia halten/ und dieselben gänglichen improbiren/ welchen ich auch/ so ferne die Universitäten nicht wohl und fundamental reguliret seyn/ billig beyfallen und gestehen muß/ daß es allerdings zu wünschens wäre/ wie man bey dem bisherigen Zustande und Anführung statt derer vielen Gelehrten mehr andere gute Künstler und Handwerker hätte/ sintemahl durch diese dem Publico weit mehr Vortheil und Nutzen geschaffet/ und selbiges soulagiret werden könnte/ als so; indem bey dem ickigen statu des Publici Verfall nur mehr unterstützet wird/ als selbigem gehörig begegnet werden kan. Ich will nicht sagen/ daß denen meisten Gelehrten selbst/ bey ihren ickigen studiis und anwachsender Vielheit ihr Einkömen mehr schwerer als leichter gemacht wird; Da in Gegenheil/ wenn alle studia centraliter eingerichtet/ und die studirende Jugend darnach angeführet würde/ man solcher Gestalt diesem nicht

Einwurf wie  
der die Uni-  
versitäten.

Deffen Be-  
antwortung.



alleine zu ihrem bessern Fort- und Hinkommen die schönsten Gelegenheiten an die Hand geben / sondern auch weit gelehrtere und dem Publico nützlichere Leute ziehen / und hierinnen in Teutschland gleichsam ein Seminarium dieselben an andere Nationen abzugeben anlegen könnte. Bey welcher Bewandnuß ich also nicht weiß / ob sodann die Universitäten Teutschlande mehr schädlich als nützlich seyn können.

Nachdem wir nun hiermit dieses Caput gleichfalls vollführet haben; als wills die Noth erfordern / uns nunmehr zu einem andern Mittel / womit die Unterthanen sich nehren und des Landes Wohlstand erheben können / zu wenden.

## CAP. III.

### Von der Brau-Nahrung.

#### §. I.

Das Brau-  
Wesen bringet  
großen  
Nutzen.

**A**ls ein in guten Stand gesetztes Brau-Wesen Stadt und Land vor Nahrung und Nutzen schaffe / davon können diejenigen Oerter / welche sich durch gutes Bier-Brauen in einen Ruff gebracht / ein satzames Zeugnuß abstratten: alermassen niemand leugnen kan / daß nicht durch den Kniesack / Tuchstein / Braunschweiger Muhme / Reuterling / Zerbster / Torgauer / Eulenburg / Naumburger / Ronneburger / und dergleichen gutes Bier denen Unterthanen viel Nahrung gegeben werde / und diese sich vielmahls dadurch fast einzig ernehren müssen. Ich will nicht sagen / daß / wenn gutes Bier im Lande gebrauet wird / solches desto häufiger *consumiret* werde / und / wenn solches starck *consumiret* wird / nothwendig



wendig sich *eo ipso* dadurch des Regentens Trandfsteuer / Accisen und andere aufs Bier gemachte Anlagen vermehren müssen / und also dieser daher / und seines eigenen Interesse wegen die Brau-Nahrung in guten Flohr / und Aufnahme zu setzen obligiret sey. Es haben die alten Teutschen den Vortheil / so hierdurch insonderheit denen Städten zuwächst / nicht unbillig erkannt / und über dem / daß sie nach Möglichkeit gutes Bier zu brauen sich bestießen / gleichsam zu einer heilsamen Grund-Regel gesetzt / daß ausser denen Städten binnen einer Meile / oder 60. Gewende / davon jedes 60. Ruthen / und jede Ruthen 7<sup>1</sup> Elle nach der gemeinen Strasse oder Fahrweg begreifen soll / kein Bier auf dem Lande gebrauet werden soll: Denn wie denen Bauern der Ackerbau / also auch denen Bürgern ihre Nahrung billig gelassen und ein Stand bey dem andern erhalten werden soll.

Vermehret  
derer Regen-  
ten Gefälle.

## S. II.

Ein gutes Bier zu brauen will man zwar insgemein folgende requisita erfordern / als ein gutes Brau-Haus / einen guten Braumeister / gutes Malz und Hopffen / rein und klahr Wasser / und endlich einen heidern und schönen Himmel; Alleine / wie die Brau-Häuser öfters sehr ungleich seyn / die Meister in ihren Fundamentis sehr differiren / in gleichen Wasser und Wetter selten einerley sind; Also kömmt wohl die Erhebung des ganzen Brau-Wesens hauptsächlich auf tüchtige Brau-Meister an / welche nicht allein alle *differentie* Brau-Arthen mit allen Hand-Griffen vollkommen verstehen / und Wasser und Wetter gründlich untersuchen / sondern auch allen darinnen vorfallenden Gebrechen *secundum regulas artis & natura* gehörend abhelfen und gänzlich begegnen können: Denn es ist

Auf was ma-  
ße das Brau-  
Wesen zu er-  
heben.

das



Das Brauen ist eine Destillation in Großen.

das ganze Brau-Wesen nichts anders/ als eine bloße *Destillation* in groffen/ da erstlich das Getreyde im Wasser eine gewisse Zeit eingeweicht wird/ biß sich selbiges aufschliesset/ und in die *Putrefaction* gehet/ und/ wenn dieses geschehen/ so wird das Wasser wieder abgelassen/ und das eingeweichte Getreyde dicke/ und so lange aufs Tenne zusammen geschüttet/ biß es durch die Wärme ausgewachsen und *digerirt* ist. Ist dieses gleichfalls vollbracht/ so wird das Getreyde darauf auf die Darre geschüttet und gedörret/ und also dadurch *reverberirt* und *coagulirt*; Worauf das Malz in der Mühlen ferner gemahlen oder *calcinirt*/ und endlich selbigen durch Hülffe des *Vulcani* fein eldeter Saft und *Spiritus* extrahirt wird: Nach welchen der Brau-Meister dem Biere den Hopffen/ als sein *Sal vegetabile* und Präservirung vor die Fäule/ zusetzet/ und leßlichen dasselbe durch Gebung der Hefen in die Fährung bringet/ und also per *clarificationem* eine neue Separation machet/ hiedurch aber dem Biere seine vollständige Wirkung giebt/ dasjenige zu vollbringen/ worzu es präparirt worden. Bey welchem also/ da das Brauen seine guten Fundamenta hat/ gar kein Zweifel ist/ wenn solchem regulmäßig nachgegangen wird/ und Wasser und Wetter von denen Brau-Meistern nach Erfordern der Natur gezwungen/ und corrigirt werden; daß man solcher gestalt von allerhand Arthen/ wenn diese darneben/ wie billig seyn soll/ nach denen andern Landes Arthen untersucht werden/ gar wohl gute Biere brauen könne. Wie ich denn selbst dergleichen Brau-Meister gekennet/ welche/ weil sie damit wohl umbzuspringen gewußt/ die besten Biere auch in denenjenigen Orten gebrauet haben/ in welchen man es sonst wegen des faulen und salpetrichen Wassers oder anderer Umstände vor eine pure Unmöglichkeit gehalten.

Wenn dem Brauen regulmäßig nachgegangen wird/ können gar wohl gute Biere gebrauen werden.



## S. III.

Es finden sich zwar viele / welche dessen ungeachtet die Un-  
 möglichkeit mit allem Vorsatz behaupten wollen / und der be-  
 ständigen Meinung bleiben / daß / wenn einmahl an einem  
 Orte kein gut Bier gebrauet worden / oder hätte gebrauet  
 werden können / so könnte auch nimmermehr ein besseres Bier  
 gebrauet werden; Allein diese erweisen dadurch mehr nicht /  
 als daß sie weder Kunst noch Natur verstehen; und gleich wie  
 dieses gar eine schlechte Folge giebt / was bishero gang ohne  
 Fundament getrieben worden / kan ohnmöglich künfftig auch  
 nicht anders tractiret werden; sintemahl sich vieles in rei ve-  
 ritate öftters weit anders verhält / als der meiste Theil der Leu-  
 te / wenn man zumahl mit dem gemeinen Hauffen lieber ir-  
 ren / als Wahrheit Wahrheit seyn lassen will / sich einbilden /  
 und mit seinem Verstande begreifen kan; Also kan solchem-  
 nach auch der dißfalls sonder Fundament gefasste blosser Ei-  
 gensinn die Verbesserung des Brau-Wesens gar nicht umb-  
 stossen: Bevoraus da sich noch hier und dar so viel geschickte  
 Brau-Meister finden lassen / die mein Assertum in praxi zu  
 behaupten kein Bedencken nehmen werden. Wormit ich  
 mich also zu denen Künstlern und geschickten Leuten wende.

Objectio wie-  
 der die Erhe-  
 bung des  
 Brau-We-  
 sens.

Deffen Refu-  
 ratio:

## CAP. IV.

## Von Künstlern und geschickten Leuten.

## S. I.

**W**ieviel eigentlich an geschickten Leuten / so zur Er-  
 hebung des gemeinen Bestens das ihre rühmlich  
 beytragen können / gelegen sey / solches hat die  
 Cron



Frankreich hat sich durch Leute von Meriten aufgebracht/ auch kein Geld gespart/ die selben durch ansehnliche Pensiones an sich zu bringen.  
 Eron Frankreich zu aller Puissances grössten Nachtheil mehr als zu wohl vorlängst erkannt; indeme solche sich eben dadurch zu seiner übergrossen und dem ganzen Europa bißhero formitable gewesenenen Macht einzig und alleine aufgeschwungen/ und dieserwegen nie kein Geld gesparet Leute von Meriten/ auch gar von ausländischen Nationen/ umb sie dadurch an sich zu ziehen/ und immer mehr und mehr zu encouragiren/ mit ansehnlichen Pensionen zu versehen. So hat nicht weniger auch jener Genueser, Christophorus Columbus genannt/ darinnen der Nachwelt ein solches notables Exempel hinterlassen/ welches sich billig alle grosse Herren und Staaten/ denen an Erhebung ihrer Reiche und Länder gelegen/ zu einer stetigen Erinnerung und Aufmunterung gegen Leute von Meriten dienen lassen solten; zumahl/ da diese vielmahls auch wohl gar von einem solchen Vermögen gefunden werden/ daß sie nechst Gott derer Regenten und Landes Wohlstand öftters durch einen einzigen heilsamen Vorschlag auff den höchsten Gipffel des Glücks erheben können; Welches hingegen diejenigen/ derer Verdienste sich nicht über die gemeinen erstrecken/ wohl unterlassen müssen. Dieser Columbus, weil er von Natur kein ungeschickter Kopff war/ urtheilte aus vielen Umständen/ wie annoch eine Terra incognita seyn müste/ welche zu entdecken hohen Häuptern nicht sonder Vortheil seyn würde/ projectirte daher einen gewissen Vorschlag/ und gieng mit solchem vielleicht aus Absehen eine ansehnliche Belohnung darvor zu erhalten/ nach Portugal und Engeland/ und offenbarette daselbst solchen/ mit Offerirung seiner Dienste; Alleine es hatte dieser redliche Mann statt seiner aufrichtigen Intention und verhofften Approbation an beyden Höfen/ weil vielleicht bey ihnen damahls die gemeinen Maximes schon galten/ daß man sich ein mehrers/ als man selbst sehen und mit seinem abgewiesen.



„Verstande begreifen mag / nicht einbilden können / diß Unglück /  
 „daß er mit seinem Projecte höhnisch abgemiesen wurde. Weß-  
 „wegen er also / weil er alldar nicht zu reußiren vermochte / sich  
 „an den Hoff von Castilien begab / und / weil er daselbst mit seiner Columbus er-  
 „Proposition mehrern Ingress fand / sieben ganzer Jahr aufhält damit In-  
 „dessen Execution mit aller Gedult wartete / bis endl. 17000. Du- greß in Casti-  
 „caten zu Ausrüstung dreyer Schiffe angeschaffet / und er mit sel- lien.  
 „bigen das Glück zu versuchen / und sein Vorhaben zu vollführen  
 „fortgeschicket wurde: Welches unternommene Dessen denn auch  
 „dermassen glücklich ausschlug / daß er auf die erstere Reise A. Columbus  
 „mericam entdeckete / denen Calistilianern darmit den Quell entdeckt A-  
 „des größten Reichthums öffnete / und hierdurch ferner denen mericam, und  
 „Spaniern nach der Universal-Monarchie von Europa zu bringet Casti-  
 „streben Anlaß gabe; Wodurch also denen Portugesen und lien grossen  
 „Engeländern der dem Columbo vormahls erwiesene Hohn Reichthum  
 „redlich eingetränget / und darneben eine späte Reue überlas- zu.  
 „sen wurde. Es könnten zwar aus der neuen Historie noch ein  
 „und andere Exempel angeführet werden / da geschickte Leute  
 „nicht weniger unglückliche fata als Columbus gehabt / und  
 „wohl gar darneben die größten Verfolgungen erlitten / herge-  
 „gen aber auch nicht weniger als dieser ihr Abscheiden öftters  
 „empfindlichen gemacht / davon ich aber umb ohne Noth nicht  
 „weitläufftig zu fallen billig abstrahire. Jedoch ist und bleibet  
 „dieses allezeit gewiß / und wird es auch die Erfahrung erweisen /  
 „daß / so oft redliche und geschickte Leute nicht nach Ver- So oft ge-  
 „dienst angesehen werden / dieses mehrentheils fatal, und schickte Leute  
 „öftters Herren und Lande sehr unglücklich sey; indem nicht nach  
 „diese sodann ihre Fortun anderwärts zu poußiren / und ihre Verdienst an-  
 „treuen Dienste umb so viel eyffriger aufopffern / auch mithin gesehen wer-  
 „alle diejenigen Vorthelle / die man sonst von ihnen profitiren den / ist ins-  
 „können / denen erstern gänglich zu entziehen genöthiget werden: gemein fatal  
 „Allermassen wir dessen ein offenbahres Exempel bey dem Militar-



Wesen an dem großen Europäischen Helden / des Prinzen Eugenii von Savoyen Hochfürstl. Durchl. haben; Als von welchem referiret wird/ daß / wie er in Kriegs-Dienste gehen wollen/ er anfänglich bey der Cron Frankreich Dienste gesucht/ und ein Regiment prästendiret habe/ welches ihm aber (ohneachtet sonst diese Crone vornehmlich Profession machet/ Leute vom Verdienste hervor zu ziehen/ und hierinnen der Welt ein vollkommen Muster vorzustellen) abgeschlagen worden; Worauf er in Kays. Dienste getreten/ und nach diesem an Frankreich selbst die Würcklichkeit seiner Meriten/ und daß er die nicht iederman bekante Kunst/ sich hohen Potentaten auf eine ungemeine Art necessair zu machen/ wahrhaftig besige/ durch viele glorieuse Actiones signalisiret hat.

## §. II.

Gute Künstler sind so wohl als geschickte Leute im Werth zu halten.

Wie nun geschickte Leute in ihrem Werthe zu halten/ also sind ebenfalls alle gute Künstler/ so oft selbige mit ihren Künsten dem gemeinen Wesen guten Nutzen und Vortheil schaffen können/ als z. E. es könnte einer des Kays. Commercien Raths/ Herrn D. Bechers denen Herren Staaten von Holl- und Westfriesland hievor gethanen Vorschlag wegen eines immerwährenden Bergwercks mit Vortheil zum glücklichen Stande bringen/ oder wie jener Künstler in Engeland/ dessen vor einiger Zeit in denen Nouvelles Erwähnung geschehen/ aus 1. Centner Zinn eine gewisse Quantität Geld oder Silber extrahiren/ oder das Eisen mit Vortheil in Kupffer transmutiren/ dergleichen arcanum ein gewisses Kloster in der Steyer haben/ und allezeit aus 1. Cent. Eisen 80. Pf. Kupffer bringen/ auch damit jährlich viel 1000. Thl. profitiren soll/ oder aber es hätte einer einen ge-  
wiff



wissen Präcipitat, mit welchen er 3. 4. und nach Gelegen-  
heit noch mehr Metallen mit leichter Mühe und Kosten auf  
einmahl scheiden/und darmit grossen Vortheil in denen Berg-  
wercken schaffen könnte; dergleichen Probe ein gewisser Freund/  
wie er mir referiret/ von einer hohen Standes Person ma-  
chen gesehen/ und was dergleichen mehr. Ich will dießfalls  
von denen in der geheimen Scheide-Kunst erfahrenen Künst-  
lern nichts sagen/ iedoch aber vor meine Person/ so ferne sich  
nicht ein gewisser Meister extraordinairer Weise darzu brau-  
chen lassen wolte/ einen grossen Herrn/ mit dem Herrn Baron  
Schrödern eben nicht rathen/ daß er seine Spiel-Gelder/ o-  
der sonst was auf dergleichen weder in Hoffnung eines un-  
fehlbaren Gewinnes/ noch zur blossen Ergeschlichkeit wenden/  
oder sich legen solte/ weils ich nicht weiß/ wer ihm sodann auf  
solchen Fall die Manuduction geben solle: Denn solte es einer  
thun/ der kein Kunst-Besitzer ist/ so ist am Tage/ daß kein  
Blinder darinnen des andern Leiter seyn könne/ sondern auf  
diesen Fall nothwendig alle Kosten vergeblich seyn/ und ein  
grosser Herr hierbey öfters vielen Imposturen exponirt blei-  
ben müsse; Solte es ein wirklicher Possessor thun/ so ist be-  
kant/ daß diese Leute an sich sehr rar seyn/ auch/ wie ihre Schrif-  
ten ausweisen/ des ihnen entgegen stehenden schweren Gluches  
wegen keine Offenbarung thun können/ sondern sich viel eher  
zum schmerzhaftesten Tode resolviren werden; wie dießfalls die  
Exempel mit dem Daulkono und andern bekant: Denn entsehl.  
seyn des *Basilii Valentini* Worte/ welcher also Tom. II. n. 290.  
also spricht: Also solt du von Herzen gesinnet seyn/ alle sol-  
che hier zu geschriebene Heimlichkeiten biß an dein letztes  
Ende/ und in die Grube hinein verschwiegen halten/ und  
nichts an dir vermercken lassen/ oder du bist dem Teuf-  
fel in seine Macht auf allen deinen Wegen und Stegen  
befohlen; Worinnen ihm der *Autor Arca aperta pag. 3.*

Grosse Her-  
ren sollen sich  
auf die gehei-  
me Scheide-  
Kunst nicht  
legen.

Dessen Ursa-  
che.

Gluch der A-  
deporum.



Die Brecher  
des Sigilli-  
ermetis sind  
niemahl un-  
gestraft blie-  
ben.

mit diesen Worten: Seyd ja verschwiegen; darumb be-  
fehle ich euch auf eure Wohlfarth / und solt dessen am  
Jüngsten Tage Rechenschaft geben / gleichfalls beyfäller.  
So wird man auch aus denen Historien nicht leicht ein Exem-  
pel finden / da ein grosser Herr von dergleichen würcklichen Be-  
sitzern / er habe sich auch mit ihnen einlassen / oder sie zwingen  
wollen / auf was masse er gewolt / iemahln viel profitiret ha-  
be / oder die Brecher des Sigilli Hermetis ungestraft blieben  
wären / und schreibet hierinnen *Sendingius* in seinem *Epilogo*  
XII. Tractat: gar nachdencklich von sich selbst mit diesen Wor-  
ten: *Hi meo admoniti exemplo & meis periculis cautio-  
res & providentiores facti, Harpocratis sibi commendatum  
habeant silentium, quoriescunque enim me magnatibus dete-  
gere volui, semper aut in damnum aut in periculum mihi  
cessit;* Dessen seine mit dem Amptmanne zu Weidlingen im  
Württembergischen gehabte affaire, als von welchen er dieser-  
wegen / da er von dem Könige in Pohlen an den Herzog von  
Württemberg auf Ersuchen geschicket worden / eine lange Zeit  
gefangen gesetzt und übel handthieret worden / auch endlich /  
als er des Nachts mit Hülffe derer Bettücher aus dem Ge-  
fängniß entinnen wollen / ein Bein zerbrochen / kein undeut-  
licher Verweis ist. So will man auch von dem Hn. Baron  
Schrödern selbst desgleichen referiren / daß er der vorigen  
Käyserl. Maj. Leopoldo I. höchstmildesten Andenkens eine  
grosse Summa Geldes daraus promittiret gehabt / aber mit-  
ten in wärender Arbeit mit abgeschnittenem Kopffe im Labo-  
ratorio todt gefunden worden / ohne daß man / wer hieran schul-  
dig / im geringsten erfahren können. Wolten nun gleich ein ho-

Weitere Aus-  
führung war-  
umb sich ein  
grosser Herr  
auf die Schei-  
de-Kunst nicht  
legen solle.

her Potentat sich in eigener hohen Person durch seinen Fleiß  
und Hand-Auslegung dem Wercke unterziehen / so wird er erst-  
lich die wahren Schriften von denen falschen schwerlich unter-  
scheiden / und / wo ihm ja durch die Gnade Gottes darinnen ein  
Licht



Licht aufgehen sollte / alsdenn derer Philosophorum dunckle Schreib-Arthen und hieroglyphische Figuren weder ohne einen getreuen Wegweiser / oder sonderbahre Gnade Gottes / nimmermehr verstehen / vielweniger die Autores mit ihren vielenmahls offenbahren Contradictionen conciliren können: Wie sie denn auch von sich selbst schreiben: Daß nur alleine die **wahren Philosophi** verständen die wahren Schrifften derer *Philosophorum*; Bey welchen also / wenn man dergleichen Schrifften nicht eher verstehen soll / biß einer ein wahrer Philosophus sey / ein ieder von selbst begreifen kan / was von dergleichen Unternehmungen vor Profit zu hoffen sey. Worbey der Länge der Zeit / so sie in Untersuchung des Rathes der Natur erfordern / vielen Irrwegen und vergeblichen und unglücklichen Arbeiten / so den Appetit vollends verderben dörfsten / nicht zu gedencken: Denn es schreibet Graff Bernhardus Tarvisanus, daß er erst nach etlichen 50. Jahren und ausgestandenen grossen Mühe und Beschwerlichkeiten zu dieser Kunst gelanget; desgleichen gedencket Nicolaus Flamellus, wie er 21. Jahr gearbeitet / ehe er die wahre materiam erkant / und als er sie erkennet / dennoch hierauf noch drey ganker Jahre sudeln müssen / ehe er hinter die Tractation und Vorarbeit gekommen / andere zu geschweigen; Weshwegen ich also nicht unbillig zweiffle / ob es eine Sache sey / die eigentlich vor hohe Häupter gehöre / und ihnen selbige im Ausgange eben so angenehm als im Anfange seyn dörfte.

Die wahren Philosophi verstehen nur die Philosophischen Schrifften,

## S. III.

Es meint zwar der verstellte *Democritus* in der Vorrede seines Lichts und Rechts in der euffern Natur / daß frommen Regenten diese Kunst billig gezeime / und ihnen viel Gelegenheit / die Ehre Gottes und der Unterthanen Bestes zu befördern / an die Hand gäbe; Ich vor meine Persohn will diese Meinung zwar an seinen Ort gestellet seyn lassen. Ich kan aber gleich **Democriti Meinung / daß die geheime Scheide Kunst vor die Regenten gehöre / wird wiederlegt.**



gleichwohl nicht begreifen/ ob ein Regent von seinem Insigne Dominii eminentis, als der Sphaera majoris mundi, sich süßlich abziehen/ und an dessen statt/ auf ein pur lauter ungewisses mit vielen vergeblichen Kosten/ und Zeit-Verlust/ nach einer kleinern streben könne: Denn ob die Ehre Gottes/ auch sein und der gemeine Nutzen mehr befördert werde/ wenn er mit eigener Leibes und Lebens Gefahr/ des Schlangen und Drachen gleichenden Giftes wegen/ dem er sich unumbgänglich unterwerffen muß/ suchet ein Monarch in Regno minerali und Frater aureae crucis zu werden/ und über Sinnen- und Verstandlose creata zu regiren/ und diese sodann zu Nutz seiner Unterthanen in temporalibus zu employren/ als wenn er seine Unterthanen/ als vernünftige und die edelsten Creaturen unter der Sonnen/ die lediglich nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen/ nicht alleine *ad temporalia*, sondern auch/ wie frommen Regenten billig geziemet/ *ad aeterna* wohl anführet/ vor ihren dürfftigen Unterhalt und Nahrung sorget/ sie von Schand und Lastern abziehet/ zur Frömmigkeit und allen Guten dargegen anführet/ ihnen mit guten Exempeln vorgehet/ und sie gelinde und weißlich regieret/ auch im übrigen sein Interesse durch des Landes und andere Glückesfälle ihm von Gott zugeworffenen Seegen lediglich und vornehmlich zu erheben suchet/ solches lasse dem Herrn Democrito zu reiffer Überlegung über; Zumahl/ da die bloße Observirung derer Bedienten/ weil sie ihren Functionen zur Erhaltung ihres Princgens Grandeurs, Interesse und Landes Wohlfarth/ und dessen mehr und mehriger Erhebung pflichtmäßig vorstehen/ bey einem Regenten alleine eine solche Attention erfordert/ die ihm billig alles andere vergessen machen kan. Worzu noch kömmt/ daß auch selbst die Artisten von dem Democrito gewaltig dissentiren; allermassen *Jean d'Espagnet*

Ein Regent befördert die Ehre Gottes mehr/ wenn er seine Unterthanen so wohl *ad aeterna* als *temporalia* wohl anführet und seiner Regierung weißlich vorsteht.



pagnet in *Arcano hermetica Philosophia can. 4.* gar nachdencklich spricht: **D**iesenigen/ so in öffentlichen Ehren = Aemtern sitzen / oder auch nothwendigen *privat*-Verrichtungen stets obliegen müssen/ dürfen dieser hohen *Philosophie* sich nicht ergeben: denn sie will einen gangen Menschen haben/ und wenn sie den gefunden/ nimmt sie ihn gang und gar ein/ und befreyet ihn von allen weiltäufftigen Verrichtungen/ indem sie alles andere für frembd und nichtig hält; Wie denn auch eben dieserwegen Kaiser Rudolphus II. daß er sich lediglich ad *Physicalia & artificialia* appliciret hat / derer *Politicorum* Censur öftters unterworfen/ und von dem *Forstnero* in seiner *Epistola Responsor.* wegen Verfertigung der Historie über die Reichs-Abschiede ad *Illustr. Baron. de Boineburg*, daher zwischen Ihm und dem Maximiliano II. ein sehr grosser Unterscheid gemacht wird. Und ob auch gleich dießfalls ein und ander Exempel in *contrarium* angeführet werden kan / so ist doch bekant/ daß diese unter die *raro contingentia* zu rechnen/ und à *particulari* ad *universale* niemahln eine bündige Folge zu machen sey: denn Gott giebt seine Gaben/ welchen er will/ und heist es hier/ was Virgilius oben gesungen:

Si te fata vocant, aliter non viribus ullis

Vincere, nec duro poteris confellere ferro.

Sintemahl die Philosophi das *arcanum physicum* einhellig vor ein paradießisches Licht und Kraft behaupten/ und ich damit einem ieden selbst zu beurtheilen anheim gebe/ ob die Menschen in das Paradies eigenmächtig eindringen können/ oder nicht? So wird auch in *historicis* sonderlich/ hervor aus wo die Sache nicht sehr evident ist/ öftters ein sehr starker Glaube erfordert/

¶

und

Dissentirung  
des Espagnets  
von dem De-  
moccito.



Viele zweifeln/ ob der Herr Democritus jemahln vor  
 sein/ ob De- seine Person ein Kunstbesitzer/ und ihm das Werk eben so  
 moeritus ein leichte/ wie er wohl vorgiebt/ gewesen/ annoch von vielen sehr  
 Kunst: Best- gezwweifelt werden will; zumahl da seine gerühmte anderweiti-  
 ger sey. ge Arbeit zu einem würeklichen Traume/ worauf er bereits an-  
 ticipando Bertröstung gethan worden/ und man bey der Un-  
 tersuchung dasjenige/ was er promittiret/ nirgends finden kön-  
 nen.

## §. IV.

Ich will zwar hierdurch die Artem Spagyricam, weil Gott  
 vieles in die Natur/ so ich und andere nicht so gleich begreifen  
 können/ geleyet hat/ mit dem Faust ab Abschaffenburg und an-  
 dern an sich keinesweges improbiren/ noch dießfalls die Pabst-  
 lichen und Französischen Rechte hierinnen in allen approbi-  
 ren/ oder dergleichen Leute mit Feuer und Schwerd verfolget

Viele Politici wissen/ weiln gleichwohl viele auch von denen Politicis und Ju-  
 und Jcti de- re- Consultis, als wie Bornitius, Klockius, Henelius, Valva-  
 fendren die for, Speculator, Baldus, Oldradus, Panormitanus, und an-  
 Artem Spagy- dere seyn/ so dieselbe defendiren/ und der Valvasor, wie er in der  
 ricam. Beschreibung des Landes Crain gedencet/ dergleichen Expe-  
 riment von dem Monte Snyder in Wien/ der Durandus aber  
 von dem Arnaldo de Villa Nova selbst gesehen haben wollen;  
 desjenigen was sonst dem Helmontio, mit einem Feuer-  
 schierer/ ingleichen dem berühmten Helvetio, mit einem aus-  
 gegebenen Nothgießer/ und was hier und dar sonst an einigen

Man soll die vornehmen Höfen Teutschlandes zu unsern Zeiten passiret ist/  
 Scheide: nicht zu gedencen/ sondern nur dieses erwennen/ daß/ wenn  
 Künstler in gleichwohl die Kunst an sich selbst richtig seyn soll/ man der-  
 ihrem Werthe gleichen Leute nicht weniger in ihrem Werthe halten/ sie  
 und Freyheit vor allen ihrer Freyheit und Ruhe genießten lassen/ und  
 lassen. ih-



ihnen nicht nachstellen / sondern sie vielmehr wieder alle Nachstellungen in gnugsame Sicherheit setzen solle: sintemahl diese Leute / wie ihre Schrifften bezeugen / nicht ihr Absehen dahin richten / daß sie sich mit ihrer Kunst Nutzen schaffen / und ein grosses Ansehen machen wollen / (wobey sie sich auch von denen Betrügern dinstugiren /) sondern wie sie vielmehr die Ehre Gottes möglichst befördern / ihren dürfftigen Nächsten nach allen Vermögen auf und forthaten / die Nackenden kleiden / die Hungerigen speisen / die Durstigen träncken / die Gefangenen liberiren / die Kranken pflegen u. heilen / auch die Todten begraben mögen / wie dießfalls der *Chymicus Deo beneplacens* und die Rosenkreuzer in ihrem *Echo* angefügten *special Articulu*, wie sich ein *Discipulus magiae coelestis* für sich selbst / gegen Gott / ihre *Præceptores* und andere verhalten sollte / mit mehrern ausführen. Und ist nicht zu leugnen / wenn ein grosser Herr von diesen Leuten auch nicht mehrern Nutzen hätte / als daß sie nur denen armen Unterthanen auf und forthaten / er schon damit zu frieden seyn / und mit seinem Lande sich nicht gesegnet wünschete: Denn wie glücklich derjenige Landes Herr gegen andre seyn müsse / der nichts als nahrhafte Unterthanen / die ihre Gefälle und Gaben reichlich und ergiebig ergeben können / und worauf er zu aller Zeit sichern Staat machen könne / in seinem Lande hat / ist ohnschwer zu ermessen / hinwieder aber auch gar leicht zu begreifen / wie schädlich es ihme und seinem Lande / zumahl wo andern grossen Herren dergleichen Leute öffentlich zu beugen / die Augen aufgehen solten / fallen müsse / wenn er denenselben unter ihm wieder sein eigen Interesse den freyen Aufenthalt nicht genießen lassen wolte; sintemahl diese Leute / umb sich nicht kund zu geben / ihren Nächsten sodann bey

Die Scheide:  
Künstler ha-  
ben nicht das  
Absehen  
sich mit  
ihrer Kunst  
Nutzen zu  
schaffen / son-  
dern die Ehre  
Gottes zu be-  
fördern / und  
ihrem Näch-  
sten fortzu-  
helfen.

Ein grosser  
Hr. könnte sich  
nicht glückli-  
cher wünd-  
schen / als  
wenn die  
Scheide:  
Künstler sei-  
nen Untertha-  
nen forthaten.



weiten nicht so forthelffen/ sondern allezeit mehr an sich halten/  
auch wo sie sich nur der geringsten Unsicherheit wegen ihrer  
Versohn befürchten/ sich so gleich aus dem Lande und Staube  
machen/ und mithin dem Landes-Herrn und armen Untertha-  
nen wegen des von sie sonst zu profitirenden Nutzens/ so  
vielsältig in sie retundiren könnte/ das ledige Nachsehen lassen/  
und ihnen denselben zu ihrem größten Nachtheil auf einmahl  
entziehen. Es hat den Nutzen/so denen grossen Herren  
und ihren Landen hieraus zuwachsen könne/ ohnlängst  
Herr D. Joh. Elias Müller von Gotha durch einen beson-  
dern Tractat, so er die Wunder-Materie intitoliret/ zu re-  
commendiren/ und darinnen zu erweisen gesucht/ wie  
wenigstens vor ein hundert und vierzig tausend Millio-  
nen Thl. Verwandlungs-Pulver nur 8. Besitzer hätten  
haben müssen/ und wenn dergleichen Leute von grossen  
Herren ins Land gezogen würden/ und sie nur  $\frac{1}{2}$  pro-  
Cent. contribuiren müßten/ sie dadurch mehr/ als aus  
allen ihren Revenuen ziehen/ viel tausend Millionen ins  
Land bringen/ und Gold und Silber in grossen Über-  
fluß setzen/ auch noch viele andere Vortheile dadurch ge-  
nießten könnten; Welches/ weil es eine Sache/ so von ziemli-  
cher consideration scheint/ sich wohl der Mühe verlohnen  
möchte/ daß sie in einem und dem andern/ so weit es zu derer  
grossen Herren Avantage und derer Unterthanen Aufsteh-  
men gereichet/ etwas genauer untersucht würde. Weilm aber  
meines Thuns nicht ist/ mich hierbey länger aufzuhalten; Als  
lasse alles zu des geneigten Lesers selbst beliebiger Untersu-  
chung über.

S. V.

Es haben die Vortheile/so Reichen und Ländern durch alle  
gute

Herr D. Mül-  
lers Gründe/  
warumb man  
denen Schei-  
de-Künstlern  
ihre Freyheit  
gönnen solle.



gute Künstler zugebracht werden/so gar die blinden Heyden er- Die Heyden  
kennen müssen; Allermassen die alten Römer dieselben nicht erkennen/daß  
alleine mit allerhand Freyheiten und Begnadigungen ange- alle gute  
hen/sondern auch/wenn sie in ein Todeswürdiges Verbrechen Künstler ei-  
gefallen/ und darüber zum Tode verurtheilet / oder nach ihrer nen Lande zu-  
Redens- Urth ad bestias condemniret worden/ denenselben trüglich seyn.  
das Leben geschencket/dergleichen Erkänntuß auch nicht weni-  
ger die Chineser haben/ als welche sich noch täglich die Er-  
hebung ihrer Künste nach aller Möglichkeit angelegen  
seyn lassen/ so gar / daß / weil sie in der Erfahrung be-  
funden/ wie die Eltern ihren Kindern nichts verhehlen /  
und denen Kindern die Inclination zu derer Eltern Pro-  
fessionen gleichsam mit der Mutter-Milch eingeßoffet  
wird/die Kinder auch eben diejenigen Künste / welche die  
Eltern getrieben/erlernen müssen: Durch welches Mit-  
tel denn auch diese Leute so habil gemacht und geübet wer-  
den/ daß an ihrer Arbeit nicht das geringste auszusetzen/  
sie vielmehr alle andere Nationen darinnen überreffen/  
und dadurch zugleich ihr Reich so populös, reich und mächtig  
gemacht haben / daß ihm keines in der Welt zugleichen. Wel-  
che von denen blinden Heyden erkante fluge Maximes  
wir Teutschen billig in genauere Consideration ziehen/  
ihnen darinnen nachahmen / und wo wir mit einem und  
andern Künstler entweder noch zur Zeit gar nicht / oder  
doch nicht gnugsam versehen / selbige von auswärtigen  
Orten koften lassen / ihnen allen möglichsten Vorschub/  
Vergeltung und Belohnungen thun / auch diese und  
andere dergleichen Leute in allen nach Verdienst anse-  
hen solten. Wie nun diejenigen Media, wodurch des Lant  
des Wohlstand hauptsächlich zu erheben / hiermit absolviret

Die Teut-  
schen sollen  
denen Hey-  
den hierinnen  
nachahmen.



worden; Also soll nun in der dritten Probe/ wie solcher durch  
die dazzu benöthigte Geld und andere Mittel besesiget  
werden könne/ gewiesen werden. Wohin ich den ge-  
neigten Leser remittire.

E N D E.



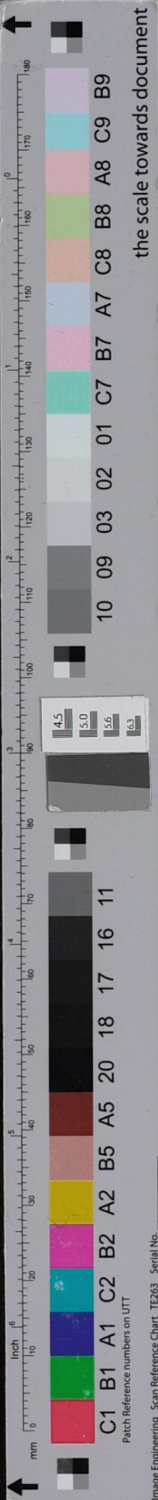












## CAP. I. Von Commerciën.

13

estern nicht an die Seite zu setzen sind / zu-  
inziger Standt und Profession so reine ist / da-  
en solte: sunt mali mixti bonis; Also wäre  
sehr üble Landes-Oeconomie, wann man mit  
ien nur auf die Unterthanen/u. nicht vielmehr  
r seine Reflexiones machen wolte/auch wegen  
übermäßigen Luxus nicht ein zulänglich Tem-  
a könnte. Nachdem wir also hiermit die Com-  
ret haben; Als will uns nunmehr die Ord-  
niversitäten/ Academien und Gymnasii als  
aupt-Mittel des Landes Reichthumb zu ver-

## CAP. II.

### Iniversitäten/ Academien und Gymnasii.

§. I.

g soll ein ieder grosser Herr und Regent/der in-  
derheit grosse und weit-vertheilte Länder hat/  
die Aufrichtung und Verbesserung der Uni-  
rsitäten/ Academien und Gymnasien nicht die  
ringste Sorge seyn lassen; insonderheit dadurch  
te Künste und Wissenschaften fortgepflanget/  
Beider im Lande behalten /und von andern her-  
ndern auch die Nahrungs-Mittel solcher Ge-  
en Unterthanen desto besser vertheilet werden  
rauchet der Nutzen/ so aus denen Universitäten  
einer weitläufftigen Demonstration, weil selbi-

Grosse Her-  
ren sollen we-  
gen Aufrich-  
tung und  
Verbesserung  
der Univer-  
sitäten/ Acade-  
mien und  
Gymnasien  
Sorge tra-  
gen.

§ 3

gen